

Lebenszeugnisse – Leidenswege

**DR. MARGARETE BLANK
(1901–1945)**

**JUSTIZMORD UND
ERINNERUNGSPOLITIK**



**Bearbeitet und eingeleitet
von Birgit Sack**



Lebenszeugnisse – Leidenswege

Heft 11



**DR. MARGARETE BLANK
(1901–1945)
JUSTIZMORD UND
ERINNERUNGSPOLITIK**

**Bearbeitet und eingeleitet
von Birgit Sack**

Dresden 2000

Lebenszeugnisse – Leidenswege
Eine Heftreihe herausgegeben
von Norbert Haase und Clemens Vollnhals
im Auftrag der Stiftung Sächsische Gedenkstätten
zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft
in Zusammenarbeit mit dem
Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V.
an der TU Dresden

Heft 11

© Stiftung Sächsische Gedenkstätten
zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft
(2000)

Titelfoto:
Margarete Blank bei einem Hausbesuch, nach 1929
(Förderverein Dr.-Margarete-Blank-Haus Panitzsch e.V.)

Satz: Walter Heidenreich, HAIT Dresden
Gestaltung: CCP Kummer & Co. GmbH, Dresden
Druck: Stoba-Druck, Lampertswalde
Printed in Germany

ISBN 3-934382-00-2

Inhaltsverzeichnis

Einführung	7
Jugend und Studium	7
Als Praktische Ärztin in Panitzsch	12
Denunziation und Justizmord	18
Nachkriegsjustiz: Der Prozess gegen Erika Benne und Frieda Schnabel	28
Margarete Blank in der Geschichte des deutschen Widerstands	31
Dokumente	41
Anhang	71
Quellen- und Literaturverzeichnis	71
Abkürzungsverzeichnis	75
Bildnachweis	75



Abb.1: Margarete Blank. Porträt, um 1930

Einführung

Verlässt man die unweit von Leipzig gelegene Gemeinde Panitzsch, stößt man nach wenigen Kilometern auf ein kleines Holzhaus, den letzten Wohnort der Ärztin Dr. Margarete Blank. Seit 1975 ist der Ort eine Gedenkstätte. Sie erinnert an Leben und Werk dieser am 8. Februar 1945 am Münchner Platz in Dresden hingerichteten Frau, die in der DDR als „antifaschistische Widerstandskämpferin“ und Vorkämpferin des sozialistischen Gesundheitswesens für das staats-offizielle Geschichtsbild vereinnahmt wurde.

Tatsächlich wirft ihr Leben und ihr gewaltsamer Tod ein Schlaglicht auf das in der NS-Diktatur weit verbreitete Denunziantentum und die menschenverachtende „Rechtsprechung“ eines Regimes, das jede Kritik an Staat und Partei mit drakonischen Strafen bis hin zum staatlich sanktionierten Justizmord ahndete. Darzustellen ist das Leben einer Frau, die keine politische Widerstandskämpferin war, aber ein aufrechtes Leben gelebt und ihre Würde bis zu ihrem Tod bewahrt hat.

Jugend und Studium

Margarete Blank wurde am 21. Februar 1901 in Kiew als Tochter von Regina-Raissa Blank, geborene Kowarski, und des Ingenieurs Nikolai Blank geboren (Dokument 1). Die Mutter war vor der Geburt ihrer Kinder als Zahnärztin tätig gewesen. Am 14. September 1903 wurde Margarete Blank in Wilna, das damals ebenfalls zum Russischen Reich gehörte, evangelisch-reformiert getauft. Sie hatte zwei Geschwister, den über zwölf Jahre älteren Bruder Herbert und die ein Jahr ältere Schwester Eleonore, und war baltendeutscher Herkunft.¹ Ihre Vorfahren gehörten zu jenen deutschen Einwanderern, die sich seit der Herrschaft des Deutschen Ordens im 13. Jahrhundert in den Ostseeprovinzen des Russischen Reiches angesiedelt hatten. Aus wirtschaftlichen Gründen hatte Nikolai Blank mit seiner Familie das Baltikum verlassen und war nach Kiew in der Ukraine gezogen. Margarete Blank besuchte in ihrer Geburtsstadt eine Evangelische Töchterschule, anschließend immatrikulierte sie sich auf der dortigen Frauenhochschule an der Fakultät für Naturwissenschaften. Um 1918 war sie als Dolmetscherin bei den deutschen Heeresdienststellen in Kiew tätig. Einem Wunsch ihrer Eltern folgend, verließ sie gemeinsam mit ihrer Schwester im Winter 1918/19 mit den deutschen Truppen Kiew, um den Revolutionswirren in Russland zu entgehen, denen die Mutter um 1919 zum Opfer fiel. Im ostpommerschen Kolberg nahmen die Schwestern Privatunterricht und legten am

1 Vgl. Personal-Fragebogen Eleonore Behrsing vom 1. April 1948, Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin (künftig: Archiv HUB), Universitätskurator - Personalien B 170, Bd. 1, Bl. 1 f. Die Angabe zum Beruf der Mutter ist einem von der Schwester Eleonore posthum verfassten Lebenslauf Margarete Blanks entnommen. Weitere Belege fehlen. Lebenslauf von Dr. Margarete Blank, Sächsisches Staatsarchiv Leipzig (künftig: StAL), Margarete Blank (künftig: MB), Nr. 29, Bl. 9-12.



Abb. 2: Regina-Raissa und Nikolai Blank, die Eltern von Margarete Blank, um 1900

dortigen Realgymnasium die Reifeprüfung als Externe ab (Dokument 6).² Die Mutter brachte ihren Kindern schöngeistige Literatur, Musik und Sprachen nahe. Margarete spielte Geige und sang gern. Soweit aus den spärlichen Quellen ersichtlich, war das Elternhaus bürgerlich-protestantisch geprägt, Leistung und Aufstiegsstreben spielten eine große Rolle. Diese Maximen wie auch das enge Mutter-Tochter-Verhältnis verdeutlicht ein Notenbuch mit einer persönlichen Widmung der Mutter von Februar 1918: „Nur im Streben nach dem Höchsten erreicht man das Möglichste – nur immer mutig nach oben. Ein Merkstein des so schweren Jahres 1918. Von nun an sei Dein Lebensweg ein Aufstieg in Licht und Luft gebadet, das wünscht mit allen Fibern ihres Herzens für Dich herbei. Deine Deine feinfühlende Seele vollauf verstehende Mutter.“³

Spätestens seit dem Tod der Mutter wurde die Schwester Eleonore zu Margarete Blanks engster Vertrauter. Bis zum Jahr 1938, als die inzwischen verheiratete Eleonore ihrem Mann nach Berlin folgte, führten die Schwestern einen gemeinsamen Haushalt. Von Kolberg aus gingen sie zusammen nach Leipzig. Am 3. Mai 1921 nahm Margarete Blank an der dortigen Universität ein Medizinstudium auf.⁴ Der Bruder Herbert hatte noch in Kiew sein Jurastudium beenden können und war als Dolmetscher in Leipzig tätig. Während ihrer Studien- und Ausbildungszeit unterstützte er seine Schwester finanziell. War das Verhältnis zum Vater, der in Berlin lebte und Ende der 20er Jahre verstarb,

2 Vgl. ferner Anklageschrift des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof vom 26. August 1944 (Kopie), StAL, MB, Nr. 18 sowie Personal-Fragebogen Eleonore Behrsing, Archiv HUB.

3 StAL, MB, Nr. 15. Vgl. ferner Lebenslauf von Dr. Margarete Blank, StAL, MB, Nr. 29, Bl. 9.

4 Vgl. Universitätsarchiv Leipzig (künftig: UAL), Quästurkartei, Blank, Margarete.

offenbar nicht sehr eng,⁵ so fühlte sich Margarete Blank ihrem Bruder geschwisterlich verbunden. Das geht aus Margarete Blanks Abschiedsbrief an ihren Bruder vom 8. Februar 1945 hervor, in dem sie ihm für die „freundliche Unterstützung in meiner Studien- und Ausbildungszeit“ dankte: „Du hast ein gutes Werk getan, mir zu einem ausgefüllten, wahrhaft glücklichen Leben verholfen“ (Dokument 18).⁶

Am 23. Juli 1923 bestand Margarete Blank die ärztliche Vorprüfung, das Physikum, mit der Gesamtzensur „sehr gut“ (Dokument 2). Vorsitzender der Prüfungskommission war Karl Sudhoff (1853–1938), der Begründer der modernen Medizingeschichte, der 1906 an der Leipziger Universität das Medizinhistorische Institut eingerichtet hatte. Ein knappes Jahr später erhielt Margarete Blank die deutsche Staatsangehörigkeit (Dokument 3). Nach einem zehensemestrigem Studium bestand sie ihr Staatsexamen, ebenfalls mit „sehr gut“ (Dokument 6).⁷ Das obligatorische Praktische Jahr absolvierte sie erfolgreich in einer gynäkologischen Poliklinik in Leipzig.⁸ Gut vier Jahre nach dem Physikum erhielt Margarete Blank ihre ärztliche Approbation.⁹ Nach vier Monaten an der Inneren und acht Monaten an der Chirurgischen Universitätsklinik in Leipzig



Abb. 3: Eleonore und Margarete Blank in Kolberg, um 1920

- 5 Gertrud Bobek zufolge hatte er sich von seiner Familie vor dem Weggang aus Kiew getrennt; vgl. Gertrud Bobek, Dr. Margarete Blank. Ein Lebensbild, SED-Kreisleitung Leipzig-Land, Kreiskomitee Antifaschistischer Widerstandskämpfer (Hrsg.), o. O. [21985], S. 8.
- 6 Biografische Angaben zu Herbert Blank vgl. Personal-Fragebogen Eleonore Behring, Archiv HUB.
- 7 Am 15. Juni 1926 verließ Margarete Blank offiziell die Leipziger Alma mater. Ihr Studienzeugnis hatte sie am 23. Februar 1926 erhalten, vgl. UAL, Quästurkartei, Blank, Margarete.
- 8 „Sie hat an den Unternehmungen und an der Behandlung mit regem Eifer und bestem Erfolg teilgenommen“; Bescheinigung Prof. Dr. Skutsch vom 4. November 1929, StAL, MB, Nr. 5, Bl. 27.
- 9 Schreiben des Ministeriums für Volksbildung und des Ministeriums des Innern vom 24. September 1927 (Abschrift), StAL, Georg Sacke, Nr. 45, Bl. 2. – Die durchschnittliche Zeit zwischen Physikum und Approbation betrug in den 20er Jahren viereinhalb Jahre.

als Medizinalpraktikantin folgte eine einjährige Volontärarztstelle an der Chirurgischen Universitätsklinik (Dokument 6). Um den Lebensunterhalt für sich und ihre Schwester, die seit 1925 Philosophie, Theologie, russische Geschichte, Völkerkunde und Religionsgeschichte studierte,¹⁰ zu sichern, vertrat sie darüber hinaus praktische Ärzte, so im September 1927 und im Februar 1928 Sanitätsrat Dr. Holzberg in seiner Praxis in Scheibenberg im Erzgebirge. Fachliche Kompetenz wie ihr Umgang mit den Patienten überzeugten ihn gleichermaßen: „Beide Male war ich mit ihr außerordentlich zufrieden; sie ist gewandt, zuverlässig und gut ausgebildet, sowohl in Chirurgie, wie in Geburtshilfe und innerer Medizin. Bei den Patienten war sie ausnahmslos sehr beliebt.“¹¹ In dieser Zeit begann Margarete Blank mit ihrer Dissertation bei Henry Ernest Sigerist (1891–1957), der im Jahr 1925 Karl Sudhoff als Leiter des Instituts für Geschichte der Medizin an der Universität Leipzig nachgefolgt und auf den gleichnamigen Lehrstuhl berufen worden war. Zusätzlich unterrichtete Sigerist, der der SPD angehörte, an der städtischen Volkshochschule.¹² Als Doktorandin wurde Margarete Blank im Wintersemester 1927/28 Mitglied des medizingeschichtlichen Instituts. Die Mitgliedskarte ermöglichte es ihr, gleich anderen Studierenden und interessierten jungen Wissenschaftlern, sich „mit medizinhistorischen Themen unter Nutzung aller im Institut vorhandenen Arbeitsmittel“ zu beschäftigen. Die „Mitgliedschaft“ war von Sigerist eingerichtet worden,¹³ der seine Doktorandin offenbar sehr schätzte und auch unterstützte. So wandte er sich im Dezember 1928 an die „Sehr geehrte Kollegin“, dabei ging es um Literatur „zu Ihrem Thema“, vermutlich war Margarete Blanks Doktorarbeit über Herman Boerhaave gemeint. Sigerist ließ ihr ein Handbuch zukommen, verwies auf ein Werk, das sie nur persönlich im Lesesaal der Universitätsbibliothek einsehen könne, und bot an, ihr weitere Literatur ins Erzgebirge nachzuschicken (Dokument 4). Seit Anfang November 1928 hatte Margarete Blank dort eine Dauervertretung bei Sanitätsrat Holzberg übernommen, um ihren „gehäuften Verpflichtungen nachzukommen“. Die „allgemeine Wohnungsnot“ hatte sie nämlich bewogen, „im Herbst 1928 außerhalb des Stadtbezirks (in Panitzsch bei Leipzig) ein Grundstück zu erwerben, auf dem als Notstandswohnung ein kleines Holzhaus gebaut wurde“.¹⁴ Es ist nicht sicher, ob auch die Überlegung, dort die Niederlassung als praktische Ärztin zu beantragen, eine Rolle spielte. Zu diesem Zeitpunkt hatte sie jedenfalls die min-

10 Zu Eleonore Blanks Studium vgl. Personal-Fragebogen Eleonore Behrsing, Archiv HUB.

11 Zeugnis vom 6. April 1928, StAL, MB, Nr. 5, Bl. 26.

12 Vgl. Michael Rudloff/Thomas Adam, Leipzig – Wiege der deutschen Sozialdemokratie, Berlin 1996, S. 78f. Zur Biographie Sigerists und zur Institutsgeschichte vgl. Ingrid Kästner, Henry Ernest Sigerist (1891–1957). Direktor des Instituts 1925–1932, in: Achim Thom/Ortrun Riha, 90 Jahre Karl-Sudhoff-Institut an der Universität Leipzig, Leipzig 1996, S. 29–43.

13 So Ute Camphausen, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Kustos am Karl-Sudhoff-Institut, am 12. Oktober 1987 an das Sächsische Staatsarchiv Leipzig, StAL, MB, Nr. 42. Dort auch der Hinweis auf die Mitgliedschaft Margarete Blanks im Wintersemester 1927/28. Eine – später ausgestellte – „Mitgliedskarte Nr. 57“ befindet sich in der Schriftgut-Sammlung des Karl-Sudhoff-Instituts für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften.

14 Gesuch Margarete Blanks an das Fürsorgeamt der Amtshauptmannschaft Leipzig um Gewähr einer Freistelle oder Unterstützung einer Badekur (Februar 1929), StAL, MB, Nr. 141, Bl. 1.

destens drei- bis vierjährige praktische Berufserfahrung nach Studieneinde gesammelt, die eine Niederlassung als praktische Ärztin voraussetzte.¹⁵

Am 28. Juli 1932 wurde Margarete Blank für ihre Studie „Eine Krankengeschichte Herman Boerhaaves und ihre Stellung in der Geschichte der Klinik“ die „Doktorwürde in der Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe einer Hohen Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig“ verliehen.¹⁶ Kurz vor der Abgabe hatte sie die Arbeit mit ihrem Doktorvater „in aller Ausführlichkeit“ besprochen.¹⁷ Margarete Blank hatte eine der beiden Krankengeschichten, die der niederländische Arzt Herman Boerhaave (1668–1738) in längeren schriftlichen Ausführungen festgehalten hatte, übersetzt und kommentiert. Gut zwei Jahre später, am 15. August 1934, wurde ihre Untersuchung im 27. Band von „Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften“ veröffentlicht. Der Verfasserin ging es um den Widerspruch in Boerhaaves Werk zwischen „einer (modernen) wissenschaftlichen Zielsetzung und unzulänglicher (antiker) Methoden“: „Der klinische Anteil der Krankengeschichte ist ein Produkt subtiler Betrachtung äußerlich wahrnehmbarer Krankheitserscheinungen und beruht auf einer [...] Interpretation antiker Klassiker. Der Sektionsbericht dagegen war zu damaliger Zeit ein neuartiges Produkt exakter naturwissenschaftlicher Methoden“ (Dokument 7).¹⁸ Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung war Sigerist bereits einem Ruf an die John-Hopkins-Universität in Baltimore gefolgt.¹⁹ Er hatte die Zeitschrift zunächst mit Karl Sudhoff, dann allein als „Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin“ herausgegeben. Nun war dieses mit dem „Archiv für Geschichte der Naturwissenschaften“ zusammengelegt worden. Der Band 27 war der erste unter neuer (alter) Herausgeberschaft. Verlag und Herausgeber, darunter der erneut in die Redaktion eingetretene Karl Sudhoff, begrüßten diese Entwicklung, namentlich die „biologische Richtung“, die die Zeitschrift dadurch erhalte. Lobend hervorgehoben wurde ferner die „uranfängliche deutsche Richtung“ Sudhoffs.²⁰ Hier klingt der fundamentale Wandel an, der sich im Fach Medizin seit der nationalsozialistischen Macht ergreifung vollzog. Zunehmend durchdrangen „völkische“ Begriffe die gesamte medizinische Wissenschaft.²¹

15 So beschlossen auf dem Ärztetag im Jahr 1924, vgl. Claudia Huerkamp, *Bildungsbürgerinnen. Frauen im Studium und in akademischen Berufen, 1900–1945*, Göttingen 1996, S. 243.

16 STAL, MB, Nr. 12.

17 Vgl. Schreiben Ernest Sigerists vom 24. Mai 1932 an Prof. Dr. A. Fraenkel, Heidelberg, der sich bei Sigerist nach dem Stand der Dissertation von Margarete Blank erkundigt hatte, UAL, KSI, 1m, Bl. 142.

18 Hier: S. 57 und 53 f (nicht im Dokumententeil abgedruckt). – Zu Boerhaave vgl. A. M. Luyendijk-Elshout, Hermann Boerhaave, in: *Journal History Neurosciences* 7 (1998), S. 52–54.

19 Sigerist verließ die Leipziger Universität 1932 wegen der dauernden finanziellen Schwierigkeiten des Instituts und beunruhigt über die politische Entwicklung in Deutschland. Vgl. Helmut Arndt, *Die Universität von 1917 bis 1933 – Novemberrevolution und Weimarer Republik*, in: *Alma Mater Lipsiensis. Geschichte der Karl-Marx-Universität Leipzig*, S. 229–260, hier: S. 249.

20 Verlag und Herausgeber, *Zur Einführung*, in: *Sudhoffs Archiv* (1934), S. 1 f, das Zitat: S. 1.

21 Vgl. Huerkamp, *Bildungsbürgerinnen*, S. 103.

Als Praktische Ärztin in Panitzsch

Seit Ende Januar 1929 wohnte Margarete Blank mit ihrer Schwester in dem später „Pilz“ genannten Haus im Mühlweg in der Gemeinde Panitzsch. Zur Zeit des Umzugs lag sie mit einer „doppelseitigen, eitrigen Mandelentzündung und anschließenden Herzklappenentzündung, welche am Herzen einen Klappenfehler hinterließ“ im Stadtkrankenhaus Scheibenberg. In dieser Situation finanzieller Not und ernsthafter Erkrankung stellte sie vom Krankenbett ein Gesuch an die Gemeinde, einen Kuraufenthalt „in einem für Herzranke geeigneten Badeort“ finanziell zu unterstützen, beziehungsweise eine Freistelle zu gewähren, um ihre „Erwerbsfähigkeit möglichst rasch und vollständig wiederzuerlangen“.²² Damit wurde die Ärztin ein „Fall“ für die kommunale Fürsorge der Gemeinde Panitzsch.²³ Der Gemeinderat bestätigte dem Wohlfahrts- und Jugendamt der Amtshauptmannschaft Leipzig am 15. März 1929 die Angaben Margarete Blanks zu ihren Lebensumständen: „Die Angaben im Gesuche entsprechen der Wahrheit. Margarete und ihre Schwester Eleonore Blank bewohnen hier seit 22. Januar d[es] J[ahre]s ein Holzhaus. Margarete Blank verdient sich als Arztstellvertreterin den Unterhalt. Sie hat von dem Einkommen gleichzeitig ihre Schwester Eleonore Blank, die Theologie studiert und keinen Ver-



Abb. 4: „Pilz“ genanntes Wohnhaus der Schwestern Blank in Panitzsch, nach 1930

22 Gesuch, StAL, MB, Nr. 141, Bl. 1. – „Pilz“ wurde das Häuschen später wegen seiner äußeren Form genannt; vgl. Bobek, Dr. Margarete Blank, ²1985, S. 13, die Siegfried Behrsing zitiert.

23 Vgl. Abschrift aus dem Protokoll über die Sitzung des Fürsorge- und Wohlfahrtsausschusses vom 17. Juni 1929, StAL, Nr. 141, Bl. 6.



Abb. 5: Margarete Blank bei einem Hausbesuch, nach 1929

dienst hat, mit unterstützt. Margarete Blank ist zur Zeit krank. Sie und ihre Schwester leben z. Zt. von privaten Zuwendungen. Barvermögen besitzen sie nicht.“²⁴ Wegen fortdauernder Krankheit trat Margarete Blank die von der Kreishauptmannschaft Leipzig genehmigte Kur in Bad Elster, anders als vorgesehen, erst im August 1929 an. Als die Gemeinde die aus Fürsorgemitteln vorgestreckten Kosten zurückerstattet haben wollte, versprach sie eine spätere Rückzahlung in Raten: „Es ist mir eine unliebsame Überraschung, daß mein Kuraufenthalt 55 RM Kosten verursacht hat. Für die in liebenswürdiger Weise erfolgte Bezahlung danke ich bestens und bemerke zugleich, daß ich der Gemeindegasse selbstverständlich in keiner Weise zur Last zu fallen gedenke. Augenblicklich, wo es mir eben gerade etwas besser mit meiner Gesundheit geht, stürmen allerdings allerhand Dinge herein, und da ich noch nicht zum rechten Verdienen gekommen bin, kann ich auch diesen Betrag nicht gleich abführen. Ich bitte deshalb um einige Geduld und werde, sobald es mir möglich wird, zumindest Teilbeträge abführen.“²⁵ Am 4. November 1929 teilte der

24 Schreiben des Gemeinderats an das Wohlfahrts- und Jugendamt der Amtshauptmannschaft Leipzig vom 15. März 1929, ebenda, Bl. 2.

25 Schreiben Margarete Blanks an die Gemeinde Panitzsch vom 29. Oktober 1929, ebenda, Bl. 11. Ein gutes Jahr später hatte „Fr. Blank die verlegten Kosten erstattet“; Abschrift aus der Niederschrift über die Wohlfahrts- und Fürsorgeausschusssitzung vom 23. Februar 1931, ebenda, Bl. 13.

Panitzscher Bürgermeister Margarete Blank mit, „daß das hiesige Gemeindevorordnetenkollegium das Bedürfnis zur Niederlassung eines Arztes in Panitzsch einstimmig anerkannt“ habe.²⁶ Margarete Blank wurde die erste ortsansässige (Kassen-)Ärztin der Gemeinde.²⁷ Bisher hatte ein Arzt im benachbarten Borsdorf die medizinische Versorgung der Panitzscher Schulkinder übernommen und erste Hilfe bei Unglücksfällen geleistet (Dokument 8). Um die Praxis einrichten und den Lebensunterhalt für sich und ihre studierende Schwester sichern zu können, arbeitete sie weiterhin als Arztstellvertreterin. So vertrat sie in den Jahren 1930 und 1931 jeweils mehrere Wochen lang den leitenden Arzt des Stadtkrankenhauses Kirchberg mit Stadt- und Landpraxis.²⁸ Die prekäre finanzielle Situation verdeutlicht auch ein Antrag Eleonore Blanks vom 25. Juni 1930, den Schwestern die Kosten für die elektrische Leitung zu erlassen, die ihr Wohnhaus an die örtliche Stromversorgung anschloss: „Der Verband [Elektrizitätsverband Leipzig-Land, B. S.] hat uns neulich durch die oben genannte F[irm]a die Anschlußkosten mitgeteilt. Deren Höhe [...] ist für uns Mädchen unaufbringbar. Meine Schwester ist Ärztin und hat keine Stelle. Dieselbe macht von Zeit zu Zeit Vertretungen und unterhält von dem Einkommen aus dieser Tätigkeit mich noch mit. Das Holzwohnhaus haben wir uns nur mit Darlehensmitteln gebaut. Ich bitte recht sehr, uns die Kosten für den Bau der Anschlußleitung zu erlassen.“ (Dokument 5) Eleonore Blank brach um diese Zeit ihr Studium ab und betätigte sich fortan als Sprechstundenhilfe und Wirtschaftlerin in Haushalt und Praxis ihrer Schwester.²⁹ Seit 1935 steuerte sie zudem mit einem angemeldeten Gewerbe – „Kunstgewerbe und Schneiderei“ – zum Lebensunterhalt der inzwischen dreiköpfigen Bewohnerschaft des „Pilz“ bei.³⁰ Seit dem 21. Dezember 1929 wohnte der Orientalist Dr. Siegfried Behrsing, Freund und späterer Ehemann von Eleonore Blank, bei den Schwestern. Behrsing, ebenfalls ein Baltendeutscher, war gerade von einem Studienaufenthalt am Sino-indischen Forschungsinstitut in Peking (China) nach Deutschland zurückgekehrt.³¹ Zum linksintellektuellen Freundeskreis der Schwestern, der auch den Umzug nach Panitzsch überdauerte, gehörten mit dem Osteuropahistoriker Dr. Georg

26 Schreiben des Panitzscher Bürgermeisters an Margarete Blank vom 4. November 1929, ebenda, Nr. 22.

27 Junge Ärztinnen und Ärzte mussten oft jahrelang warten, bis sie eine Kassenzulassung erhielten, von der mit der sinkenden Zahl der Privatpatienten zunehmend ihre Existenz abhing; vgl. dazu Huerkamp, Bildungsbürgerinnen, S. 234.

28 Vgl. Bescheinigung Dr. med. Meyer, Leipzig, vom 16. November 1931, in der es heißt, Margarete Blank habe sich „durch berufliche Tüchtigkeit und große Gewissenhaftigkeit“ ausgezeichnet, StAL, MB, Nr. 5, Bl. 29. Vgl. Zeugnis Dr. med. Bartling, Kirchberg, vom 18. November 1928, ebenda, Bl. 28: „Fräulein Dr. Blank [...] hat sich allen Anforderungen vollkommen gewachsen gezeigt.“

29 Vgl. Lebenslauf Lydia Behrsing-Blank, o.D., Archiv HUB, Universitätskurator – Personalien B 170, Bd. 1, Bl. 3.

30 Vgl. Mitteilung des Panitzscher Bürgermeisters an den Leipziger Verband des Einzelhandels e. V. vom 3. September 1935 über die Gewerbetreibenden in Panitzsch, StAL, MB, Nr. 27, Bl. 2.

31 Der am 9. November 1903 in Bremerfeld (Estland) geborene Siegfried Behrsing stammte aus einem bildungsbürgerlichen Elternhaus. Nach dem Studium der Orientalistik war er von 1927 bis 1937 (Hilfs-)Assistent am Indologischen Institut der Universität Leipzig. Vgl. „Zuzugsliste“, Auszug, StAL, MB, Nr. 24 sowie Personal-Bogen Siegfried Behrsing vom 21. September 1953, Archiv HUB, Universitätskurator – Personalien B 917, Bd. 1, Bl. 3f. Siegfried Behrsing und Eleonore Blank kannten einander seit 1927 und heirateten 1931; vgl. Bobek, Dr. Margarete Blank, 1985, S. 9 und 13.



Abb. 6: Weihnachten im „Pilz“. Untere Reihe von links: Siegfried Behrsing, Ehefrau von Herbert Blank, Alexander Hardt, Eleonore Behrsing, Herbert Blank. Obere Reihe von links: Margarete Blank, Georg Sacke, Rosemarie Gaudig-Sacke, unbekannte Person, Joseph Schölmerich. 1930er Jahre

Sacke (1901–1945),³² einem Studienkollegen Eleonore Blanks, und Alexander Hardt weitere Russlanddeutsche.³³ Wie Georg und sein Bruder Valentin Sacke musizierte Margarete Blank während ihres Studiums vermutlich im „Balalaika-Orchester des Verbandes der Studenten der UdSSR-Ortsgruppe Leipzig“.³⁴ Hinzu kamen Georg Sackes Frau Rosemarie Sacke-Gaudig (1904–1997), eine Studienrätin,³⁵ sowie der Bruder Herbert mit seiner Frau und ein Kollege Margarete Blanks, der in Leipzig als Röntgenarzt tätige Dr. Joseph Schölmerich.³⁶ Viel Zeit zur Pflege von Freundschaften und familiären Kontakten nahm sich Margarete Blank, zumindest nach ihrer Niederlassung in Panitzsch, nicht. Der

32 Der Sohn eines Gymnasiallehrers stammte aus Kishinev (Bessarabien). 1928 schloss er sein geschichtswissenschaftliches Studium an der Leipziger Universität ab und war von 1927 bis 1933 Assistent an der Osteuropäischen Abteilung des Instituts für Kultur- und Universalgeschichte. Vgl. Manfred Unger, Georg Sacke – Ein Kämpfer gegen den Faschismus, in: Karl-Marx-Universität Leipzig 1409–1959. Beiträge zur Universitätsgeschichte. Zweiter Band, Leipzig 1959, S. 307–330.

33 Den Fernmeldeingenieur Alexander Hardt kannte Margarete Blank bereits aus Kiew. Ihm gehörte das Panitzscher Haus, in dem Margarete Blank später ihre Praxis einrichtete; nach: Bobek, Dr. Margarete Blank, ²1985, S. 17 und 37.

34 Vgl. Helmut Arndt, Niedergang von Studium und Wissenschaft, 1933–1945, in: Alma Mater Lipsiensis, S. 261–271, hier: S. 253. Auf dem dort publizierten undatierten Foto, das sich als Reproduktion im Nachlass Blank befindet (StAL, MB, Nr. 37), ist Margarete Blank allerdings wohl nicht abgebildet.

35 Die Tochter des Reformpädagogen Hugo Gaudig hatte in Leipzig Germanistik, Geschichte und Anglistik studiert und unterrichtete seit Anfang der 30er Jahre, zunächst an der Büttnerschen Privatschule in Leipzig. Vgl. Manfred Unger, Eine Zeugin des Jahrhunderts. Rosemarie Sacke-Gaudig (1904–1997), in: Leipzigs Neue vom 31. Oktober 1997.

36 Zu Schölmerich siehe weiter unten.



Abb. 7: Margarete Blank, erste von links, Eleonore Blank und Alexander Hardt am Frühstückstisch, nach 1930er Jahre

Lebensbeschreibung ihrer Schwester zufolge lebte sie sehr zurückgezogen: „Nach Leipzig fuhr sie nur, wenn es unbedingt sein mußte, und hatte auch wenig Besuch, außer uns Berlinern [...] Sie war nicht mitteilhaftig und hatte kein Bedürfnis nach menschlichen Beziehungen.“³⁷ In ihrem Abschiedsbrief an den Bruder Herbert bat sie um Verzeihung, „wenn ich manchmal zu wenig Zeit für Euch hatte! Die Pflicht gegen meine Kranken ging mir vor“ (Dokument 18). Die Kontakte wurden von Eleonore Blank gepflegt, die es den Erinnerungen Rosemarie Sackes zufolge verstand, den „Pilz“ zu „einem Raum echter russischer Gastlichkeit zu gestalten [...] Die Räume hatte Eleonore selbst gemalt – den Wohnraum mit breiten gelben und braunen spitz zulaufenden Streifen wie ein afrikanisches Zelt, den Arbeitsraum waldgrün, den Schlafraum mit hell- und dunkelroten Wolken [...] Ein Glas Tee und überaus leidenschaftliche Diskussionen wurden den Gästen stets geboten“.³⁸

Margarete Blank bekam schon kurz nach dem Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft das rigorose Vorgehen der Nazis gegen rassistisch oder politisch Missliebige zu spüren. Am 14. Juli 1933 hob die Kassenärztliche Vereinigung Leipzig ihre Zulassung wegen „nichtarischer Abstammung“ auf. Grundlage dafür war eine Verordnung des Reichsarbeitsministeriums vom 22. April 1933, die die „Tätigkeit von Kassenärzten nichtarischer Abstammung sowie von Kassenärzten, die sich im kommunistischen Sinn betätigt haben“, für beendet erklär-

37 Lebenslauf von Dr. Margarete Blank, StAL, MB, Nr. 29, Bl. 11.

38 Hella Bauer, Georg Sacke in Erinnerungen von Rosemarie Sacke I-III, IV-VII, 1995, hier: I, Bl. 9, Privatarchiv Prof. Dr. Klaus Weise, Leipzig.

te.³⁹ Am 30. Oktober 1933 gab der Reichsarbeitsminister Margarete Blanks Einspruch statt und hob die Entscheidung auf: „Aus den von Ihnen beigebrachten Unterlagen geht hervor, daß für Sie der Nachweis arischer Abstammung wegen der besonderen Umstände nicht möglich ist. Da andererseits ein Anhaltspunkt dafür, daß Sie nichtarischer Abstammung seien, nicht vorliegt, konnte die angefochtene Entscheidung nicht aufrechterhalten werden.“⁴⁰ Als Margarete Blank 1938 erneut ins Blickfeld der Nationalsozialisten geriet, war Siegfried Behrsing bereits nach Berlin übersiedelt, wo er nach seiner Entlassung aus dem Universitätsdienst eine Anstellung am Museum für Völkerkunde erhalten hatte. Seine Frau folgte ihm wenig später nach.⁴¹ Anlass für die erneute Überprüfung durch die Nationalsozialisten war eine schriftliche Beschwerde Margarete Blanks gegenüber dem Vorsitzenden der Bezirksstelle Groß-Leipzig der Kassenärztlichen Vereinigung Deutschlands, Dr. Hartmann. Bei „im Orte vorkommenden Unglücksfällen, Selbstmordversuchen und ähnlichen Erkrankungsfällen“ werde „nicht sie als ortsansässige Ärztin, sondern ein auswärts wohnender Arzt zugezogen“. Es sei, so Hartmann in einem Schreiben an den Panitzscher Bürgermeister, „eine selbstverständliche Gepflogenheit, daß der ortsansässige Arzt bei derartigen eiligen Fällen zugezogen wird, es sei denn, es bestünden gewichtige und ausschlaggebende Gründe gegen die Person oder die Tätigkeit des betreffenden Arztes“.⁴² Der wenig überzeugenden Begründung, dass es keine Veranlassung gebe, dem Arzt aus dem benachbarten Borsdorf, „der seit langen Jahren als Schularzt und erste Hilfe bei Ungl[ü]cksfällen für die hiesige Gemeinde tätig“ sei, diese Beschäftigung zu nehmen, fügte der Panitzscher Bürgermeister Zweifel an der politischen Zuverlässigkeit der Ärztin hinzu: „Was die Person des Fr[äulein] Dr. med. Blank anlangt, so möchte ich Sie bitten, bei der NSDAP-Kreisleitung Leipzig eine pol[itische] Beurteilung einzuholen. Mitglied der NSV [Nationalsozialistische Volkswohlfahrt, B. S.] ist die Blank. Eines ist mir bekannt, daß sie den Deutschen Gruß ‚Heil Hitler‘ nicht anwendet und auch nicht Parteiveranstaltungen des Ortes besucht. Ihre Schwester, welche mit bei ihr wohnt, hatte früher immer Verbindung zur KPD und ist auch heute noch unfreundlich gegen unseren Staat eingestellt“ (Dokument 8).⁴³

39 Zit. nach: Werner Friedrich Kümmel, „Die Ausschaltung“ – Wie die Nationalsozialisten die jüdischen und die politisch mißliebigen Ärzte aus dem Beruf verdrängten, in: Johanna Bleker/Norbert Jachertz (Hrsg.), *Medizin im „Dritten Reich“*, Köln 21993, S. 70–77, hier: S. 73.

40 Aus einem Schreiben von Dr. Karstedt im Auftrag des Reichsarbeitsministers an Margarete Blank vom 30. Oktober 1933, StAL, MB, Nr. 14, Bl. 1.

41 Nach eigenen Angaben verlor Siegfried Behrsing 1937 „wegen Nichteintritt in die Nazipartei“ seine Stelle an der Leipziger Universität. Zunächst Zeitungswerber für den Ullstein-Verlag, erhielt er noch im gleichen Jahr bei den Staatlichen Museen in Berlin einen Werkvertrag. Von 1939 bis Kriegsende wurde er vom Oberkommando der Wehrmacht als Übersetzer dienstverpflichtet. Vgl. Lebenslauf Siegfried Behrsing vom 29. Juni 1964, Archiv HUB, Universitätskurator – Personalien B 917, Bd. 1, Bl. 7–9, hier: Bl. 7. Eleonore Behrsing, seit 1938 in Berlin wohnhaft, arbeitete seit 1943 als wissenschaftliche Hilfskraft im Museumsdienst. Vgl. Personal-Fragebogen Eleonore Behrsing 1948, Archiv HUB, Universitätskurator – Personalien B 170, Bd. 1, Bl. 1.

42 Aus einem Schreiben Hartmanns an den Bürgermeister von Panitzsch, Haase, vom 14. Januar 1938, StAL, MB, Nr. 22, Bl. 12.

43 Die NS-Volkswohlfahrt war mit 17 Millionen Mitgliedern im Jahr 1943 nach der Deutschen Arbeitsfront die größte und in der Öffentlichkeit bekannteste nationalsozialistische Massenorganisation.

Hartmann erwiderte, er werde „selbstverständlich bei der NSDAP, Kreisleitung Leipzig, eine politische Stellungnahme einholen und [...] dann meine Stellungnahme Fräulein Dr. Blank gegenüber natürlich darnach [sic!] einrichten“. Diese hätte „vielleicht besser getan, über die paar entgangenen Fälle nicht so zu zetern“ (Dokument 9). Der Einsatz für die berechtigten – und bis dahin außer Frage stehenden – Belange Margarete Blanks hing also von ihrer politischen Zuverlässigkeit ab. Ein politisches Nachspiel hatte der Vorfall für die Ärztin, die weder dem Nationalsozialistischen Deutschen Ärztenbund noch der NSDAP angehörte, offenbar nicht.⁴⁴

Denunziation und Justizmord

Am 19. Februar 1944 besuchte Margarete Blank Schwester und Schwager in Berlin, um die sie sich wegen des vorangegangenen Luftangriffs auf die Stadt „in größter Sorge“ befand.⁴⁵ Etwa zwei Wochen vor ihrer Verhaftung wandte sich die Ärztin an die Reichsärztekammer mit der Bitte, notwendige Anschaffungen für ihre expandierende Praxis zu befürworten und eine entsprechende Bedarfsbescheinigung auszustellen. Dem Gesuch wurde nicht stattgegeben, da gegenwärtig „in erster Linie die ausgebombten Berufskameraden berücksichtigt werden“ müssten.⁴⁶

Am 14. Juli 1944 nahm die Geheime Staatspolizei (Gestapo), Staatspolizeistelle Leipzig, Margarete Blank in Panitzsch als „bolschewistische Spionin und Agentin“ fest. Da sie als Ärztin zur Behandlung diphtheriekranker Patienten gebraucht wurde, erfolgte ihre Festnahme einen Tag später als vorgesehen (Dokument 10).

Anlass hierfür und für die anschließende Inhaftierung war eine Denunziation⁴⁷ durch den in Russland als Oberstabsarzt dienstverpflichteten Dr. Werner Benne aus Borsdorf. Während seines Heimaturlaubs hatte der Arzt Margarete Blank angezeigt, weil sie sich gegenüber seiner Frau russlandfreundlich geäußert hatte. Dies hatte sie ihm brieflich mitgeteilt. Anlässlich eines Besuchs von Margarete Blank bei den fünf an Keuchhusten erkrankten Kindern des Ehepaars Benne am 31. Januar 1944 waren die beiden Frauen über die Sowjetunion ins Gespräch gekommen. Den Angaben Erika Bennes zufolge, festgehalten in der Anklageschrift des Volksgerichtshofs vom 26. August 1944, soll Mar-

44 Die Nichtmitgliedschaft in NSDAP und NS-Ärztenbund geht aus der Reichsärztekartei hervor, die sich im Bundesarchiv Berlin befindet. Telefonische Auskunft zu Margarete Blank durch Herrn Gerst, Deutsches Ärzteblatt, Köln, vom 25. Mai 1999. Der Deutsche Ärzteverlag verfügt über eine Sicherungsverfilmung.

45 So in einem Schreiben an die Reichsärztekammer, Bezirksstelle Leipzig, vom 18. Februar 1944, in dem sie den Besuch ankündigte und eine ärztliche Vertreterin benannte, StAL, MB, Nr. 21, Bl. 1. – Im November 1943 hatten die großen Flächenbombardements auf Berlin begonnen, die mit insgesamt 16 Großangriffen bis März 1944 dauerten.

46 Mitteilung der Reichsärztekammer vom 4. Juli 1944, StAL, Nr. 21, Bl. 3, Antrag Margarete Blanks vom 1. Juli 1944, ebenda, Bl. 2.

47 Zum Denunziantentum und seiner Funktion vgl. Gisela Diewald-Kerkmann, Politische Denunziation im NS-Regime oder die kleine Macht der „Volksgenossen“, Bonn 1995, insbesondere S. 113–117 und Gerhard Sälter, Denunziation – Staatliche Verfolgungspraxis und Anzeigeverhalten der Bevölkerung, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 47 (1999), H. 2, S. 153–165.



Abb. 8: Sprechzimmer von Margarete Blank in ihrer Praxis, um 1940

garete Blank folgendes gesagt haben: „Ich bin fest überzeugt, daß Rußland das Land der Zukunft ist und daß auch wir bolschewistisch werden. Das ist gut so. Die ganze Propaganda gegen Sowjetrußland ist falsch, wir haben nur von Grausamkeiten gehört. Die Russen sind ein so fabelhaftes Volk, wie es kein zweites auf der Welt gibt, wir können nur von ihnen lernen. Solche Intelligenz gibt es nur in Rußland. Stalin schickt ja auch gar nicht seine eigentlichen Russen in den Kampf, das sind seine kolonialen Völker, seine Russen sind ihm zu schade. Er macht es genauso wie die Engländer. Das Nationalbewußtsein ist so ausgeprägt, der Russe hängt doch an seinem Land. So hat Stalin Kiew von Kiewern, Charkow von Charkowern, Poltawa von Poltawaern wieder erobern lassen, und so setzt er jetzt in allen Abschnitten die von dorthier kommenden Leute ein. Dem Russen liegt der Krieg so fern, er ist im Gegensatz zu uns so friedliebend, wir aber brauchen immer wieder einen Krieg. Denken Sie ja nicht, daß der Russe hier nach Deutschland kommt, was soll er denn hier. Stalin hat keine Expansionsabsichten. Unsere jetzige Regierung bleibt nicht, und wir müssen durch unsagbar schwere Zeiten hindurch. Die Bequemlichkeiten hören auf, wir bekommen es nicht mehr gut, vielleicht unsere Kinder einmal, aber auch das bezweifle ich. Es wird sehr, sehr lange dauern, bis wir wieder sagen können, daß es uns gut geht. Den Bombenkrieg auf unsere Städte haben wir uns selbst zuzuschreiben. Stalin hat jetzt auf einer Konferenz gefordert, daß die Amerikaner und Engländer diese Terrorangriffe unterlassen sollten. Sie sind nicht abgeneigt gewesen, an Japan und Deutschland ist es aber gescheitert. Aus sicheren Quellen weiß ich, daß jetzt schon wieder in Rußland Hausmusik und Kultur getrieben werden.“⁴⁸

48 Anklageschrift des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof vom 26. August 1944, Bundesarchiv (künftig: BArch), 3001 RJM IVg 22 4063/45, Bl. 4f, hier: Bl. 4.

Mit diesen Äußerungen, mit deren Weitergabe an Dritte Margarete Blank „angesichts ihres Bildungsgrades“ hätte rechnen müssen, habe sie, so die Anklageschrift, „unter Mißbrauch ihrer Berufstätigkeit öffentlich versucht, den Willen des deutschen Volkes zur wehrhaften Selbstbehauptung zu zersetzen. Zugleich hat sie [...] den Feindmächten Vorschub geleistet. Erschwerend kommt in Betracht, daß die Angeschuldigte ihren Defaitismus an die Ehefrau eines im Felde stehenden Offiziers herangetragen hat“.⁴⁹ Margarete Blank hatte die ihr zugeschriebenen Äußerungen, wie in der Anklageschrift zu lesen ist, „nur zu einem Teil zugegeben“. Sie seien „aus dem Zusammenhang herausgerissen“ und hätten „dadurch einen anderen Sinn bekommen“.⁵⁰ Auch den Anlass ihrer Ausführungen stellte sie anders als Erika Benne dar, die behauptet hatte, Margarete Blank habe sich unaufgefordert „in langen Erörterungen über Rußland und die gegenwärtige politische Lage von ihrem Standpunkt aus“ ergangen. Die angeklagte Ärztin sagte dagegen aus, Frau Benne habe sie, als sie „im Gespräch erfahren habe, daß sie aus Rußland zugewandert sei, [...] um Auskunft über Land und Leute aus Rußland gebeten. Sie habe, da es sich bei Frau Benne um eine gebildete Frau gehandelt hätte, geglaubt, sich einer offenen Aussprache nicht entziehen zu können in der bestimmten Erwartung, daß Frau Benne diesen Gedankenaustausch für sich behalten würde“.⁵¹

Vorgeworfen wurde Margarete Blank darüber hinaus, „bereits in den Jahren 1940 und 1942 durch england- und russlandfreundliche Äußerungen aufgefallen“ zu sein.⁵² Diese Äußerungen gegenüber drei Patientinnen waren erst im Laufe der polizeilichen Ermittlungen durch die Leiterin der NS-Frauenschaft in Panitzsch, Frieda Schnabel, öffentlich gemacht worden. Die drei Frauen traten vor dem Volksgerichtshof als Zeuginnen der Anklage gegen Margarete Blank auf.⁵³

Das strafrechtliche Instrumentarium bot der Paragraph 5 der Kriegssonderstrafrechts-Verordnung vom 17. August 1938, der die Bestrafung von „Wehrkraftzersetzung“ vorsah. Wehrdienstentziehung, Selbstverstümmelung, Anstiftung zur Fahnenflucht, die öffentliche Aufforderung zur Verweigerung der Dienstpflicht in der Wehrmacht und selbst nichtöffentliche kritische Äußerungen konnten und wurden von der nationalsozialistischen „Rechtsprechung“ mit der Todesstrafe wegen Defätismus und „Wehrkraftzersetzung“ geahndet. Insbesondere mit zunehmender Kriegsdauer ging das NS-Regime immer brutaler vor. Auf der Grundlage der Hauptverhandlung vom 5. Dezember 1944 verurteilte der 6. Senat des Volksgerichtshofs, der beim Landgericht am Münchner Platz in Dresden tagte, Margarete Blank am 15. Dezember wegen „schwer zersetzende[r] Äußerungen“ gegenüber „einer deutschen Frau, deren Mann im Felde steht“, zum Tode und dauernden Verlust der Ehrenrechte (Dokument 14).

49 Ebenda, Bl. 4f.

50 Ebenda, Bl. 4.

51 Urteil des Volksgerichtshofs vom 15. Dezember 1944, ebenda, Bl. 9f, hier: Bl. 10.

52 Anklageschrift, ebenda, Bl. 4.

53 Frieda Schnabel, seit 1934 Mitglied der NS-Frauenschaft, seit 1937 der NSDAP, leitete seit 1939 die NS-Frauenschaft in Panitzsch. Ihr Mann Friedrich war Polizeimeister. Vgl. StAL, Landgericht 7863, Bl. 42–45, hier: 42.

Die Angeklagte sei zwar „eine anerkannt tüchtige Ärztin, die sich bei Terrorangriffen selbstlos für die Bevölkerung eingesetzt“ habe. Ihr „gemeiner Verrat am deutschen Volke während seines schwersten Schicksalskampfes“ habe jedoch „alle Verdienste der Angeklagten auf“ und erfordere „ihre Ausschließung aus der deutschen Volksgemeinschaft“.⁵⁴

Zum Zeitpunkt der Urteilsverkündung saß Margarete Blank bereits in der Untersuchungshaftanstalt I in der George-Bähr-Straße 5 in Dresden ein, wohin sie am 5. Oktober 1944 überführt worden war. Zuvor hatte sie sich bis zum 24. Juli 1944 in Untersuchungshaft im Polizeigefängnis Leipzig befunden, war anschließend bis zum 28. Juli in die Untersuchungshaftanstalt in der Leipziger Beethovenstraße verlegt worden, dann bis zum 5. Oktober desselben Jahres in die Untersuchungshaftanstalt in der Moltkestraße in Leipzig.⁵⁵ Hier traf sie in der Gemeinschaftszelle erstmals mit Gertrud Frank zusammen, der Ehefrau des Kunstmalers Alfred Frank (1886–1945), dessen künstlerische Arbeiten Margarete Blank auf Vermittlung Georg Sackes in ihrem Panitzscher Häuschen versteckt hatte.⁵⁶ Das Ehepaar Frank gehörte zum politischen Widerstand im Umfeld des „Nationalkomitees Freies Deutschland“ (NKFD) und der KPD um den ehemaligen kommunistischen Reichstagsabgeordneten Georg Schumann (1886–1945).⁵⁷ Nach den Erinnerungen Gertrud Franks unterhielten sich die beiden Frauen häufig, stimmten jedoch trotz der gemeinsamen Gegnerschaft zum Nationalsozialismus politisch nicht überein. Es sei deutlich geworden, dass Margarete Blank „kein Sozialist war und auch keiner sein wollte. Sie hob das besonders hervor. Sie war ein aufrechter Gegner des Faschismus, ohne zu begreifen, daß dieser eine böse Frucht ihrer individuellen Weltanschauung war. Ich habe oft versucht, ihr das auseinanderzusetzen.“ Über ihren bevorstehenden Prozess habe sie kaum gesprochen. Ihren Zellengenossinnen gegenüber sei sie „stets heiter, rührend hilfsbereit und von außerordentlicher Bescheidenheit“ gewesen und habe versucht, „unsere großen und kleinen Wunden zu heilen, in jeder Beziehung“.⁵⁸ In der Untersuchungshaftanstalt des Dresdner Landgerichts traf Margarete Blank erneut auf Gertrud Frank, die ebenfalls auf ihren Prozess vor dem Volksgerichtshof wartete. Das Verfahren endete am 22./23. November 1944 mit einer sechsjährigen Haftstrafe für sie sowie der Todesstrafe für ihren Mann und weitere Angeklagte.⁵⁹ Gertrud Frank zufolge war Margarete Blank

54 Urteil des Volksgerichtshofs vom 15. Dezember 1944, BArch, 3001 RJM IVg22 4063/45, Bl. 10.

55 Zu den Stationen der Haft vgl. StAL, MB, Nr. 19, Bl. 1 f und ebenda, Nr. 20.

56 Dass die Franks Margarete Blank nur aus Erzählungen von Georg Sacke bekannt waren, erwähnt Eleonore Behrsing. Vgl. Lebenslauf von Dr. Margarete Blank, StAL, MB, Nr. 29, Bl. 11. Zum Verstecken der Kunstwerke Franks vgl. Gertrud Frank, Bundesarchiv Berlin, Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR (künftig: SAPMO-BArch), Sg Y 30/0232, Bl. 21.

57 Zur Person vgl. Martin Schumacher (Hrsg.), M.d.R. Die Reichstagsabgeordneten der Weimarer Republik in der Zeit des Nationalsozialismus. Politische Verfolgung, Emigration und Ausbürgerung 1933–1945. Eine biographische Dokumentation, Düsseldorf² 1994, S. 453–455. Zum Leipziger NKFD vgl. Jürgen Tubbesing, Nationalkomitee „Freies Deutschland“ – Antifaschistischer Block – Einheitspartei. Aspekte der Geschichte der antifaschistischen Bewegung in Leipzig, Beucha 1996.

58 Gertrud Frank, SAPMO-BArch, Sg Y 30/0232, Bl. 21 f.

59 Die Todesstrafe erhielten ferner Arthur Hoffmann, Georg Schwarz, William Zipperer und Karl Jungbluth. Vgl. Volksgerichtshof, 2. Senat, Urteil vom 22./23. November 1944 gegen Arthur Hoffmann u. a., BArch, NJ 1578 Bd. 1, Bl. 6, 9 und 22. Ein Prozess gegen Angehörige der Schu-

„sichtlich beeindruckt von unseren 10 Todesurteilen und [...] rührend lieb und gut zu mir. Eines Tages erhielt auch sie ihre Anklageschrift und bereitete sich für ihre Verhandlung vor. Mich selbst ließ sie niemals in ihre Anklageschrift sehen, obwohl wir uns gut verstanden. Sie sprach auch nicht darüber mit mir, fragte aber oft nach dem Ablauf unserer Verhandlung. Ich drang natürlich auch nicht in sie.“⁶⁰

Nach dem Urteil kam Margarete Blank – wie bei Todeskandidaten üblich – in eine Einzelzelle. Soweit aus den erhalten gebliebenen Briefen ersichtlich, hat sie sich während ihrer rund siebenmonatigen Haftzeit vor allem darum bemüht, die ärztliche Versorgung ihrer Patienten zu sichern und ihre persönlichen Angelegenheiten zu regeln. Ihren Bruder Herbert bat sie aus der Leipziger Untersuchungshaft, zwei „sehr dringende Zahlungen“ zu erledigen und die in ihrer Praxis befindlichen „Bezugsscheine für Berufskleidung“ nicht verfallen zu lassen.⁶¹ Dr. Hartmann ersuchte sie am selben Tag unter anderem, ihren Praxisbetrieb aufrechtzuerhalten, da ihre Patienten „von den überlasteten Nachbarkollegen keinesfalls auf die Dauer ausreichend versorgt werden“ könnten. Zwar könne sie sich für die Folgen ihres „Ausscheidens nicht verantwortlich fühlen“, bitte jedoch darum, „den Schaden für die Bevölkerung nach Möglichkeit herabzumindern“ (Dokument 11).⁶² In einem weiteren Schreiben an Hartmann vom 15. September 1944 erbat sie abschließend: „Unterstützung meiner Haftentlassung zur Behaltung meiner Existenz“ (Dokument 13). Tatsächlich hatte die Ärztekammer in Gestalt von Hartmann jedoch bereits am 12. September 1944 ihre Praxisräume in der Borsdorfer Straße 88 einem anderen Arzt zugewiesen (Dokument 12). Dass sich die Ärztekammer tatsächlich um eine Haftentlassung bemühte, ist daher nicht zu vermuten. Dagegen spricht nicht zuletzt das obengeschilderte Verhalten ihres Vorsitzenden, der eine Unterstützung Margarete Blanks von ihrer politischen Loyalität dem NS-Regime gegenüber abhängig gemacht hatte.

Die skizzierten Aktivitäten lassen vermuten, dass Margarete Blank nicht mit einem tödlichen Ausgang des gegen sie gerichteten Verfahrens gerechnet hat. So schätzte es auch Gertrud Frank ein: „Sie ging zuversichtlich in ihre Verhandlung und hat nie jemals an ein Todesurteil gedacht.“⁶³ Nach Verhängung der Todesstrafe wollte sie von Hartmann wissen, ob „die Berechnung einer Abnutzungsgebühr für das ärztliche Inventar an den vertretenden Kollegen statthaft“ sei und ob im Falle der Vollstreckung des Todesurteils „Anrecht auf eine Leistung seitens der Ärzteversorgung“ bestehe, mit der sie private Verpflichtungen abdecken oder die sie auf Familienangehörige übertragen könne.⁶⁴ In einem

mann-Gruppe am 24. November 1944 endete mit weiteren Todesurteilen. Vgl. Volksgerichtshof, 2. Senat, Urteil vom 24. November 1944 gegen Charlotte Georgi u. a., BArch, VGH/Z G – 373.

60 Gertrud Frank, SAPMO-BArch, Sg Y 30/0232, Bl. 23f.

61 Aus einem Brief an Herbert Blank vom 26. Juli 1944, StAL, MB, Nr. 13, Bl. 2.

62 Die tatsächliche Versorgung der Praxis durch benachbarte Ärzte geht hervor aus einem Schreiben Hartmanns an die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeistelle Leipzig, vom 25. Juli 1944, StAL, MB, Nr. 21, Bl. 6.

63 Gertrud Frank, SAPMO-BArch, Sg Y 30/0232, Bl. 24.

64 Schreiben aus der Untersuchungshaftanstalt I in Dresden vom 19. Dezember 1944, StAL MB, Nr. 21, Bl. 20.

Abschiedsbrief an Hartmann, an dessen wohlwollender Haltung sie offenbar keine Zweifel hegte, bedankte sich Margarete Blank „für alle berufliche Beratung und Unterstützung“. Sie bat, dafür zu sorgen, „daß meine Ehre, trotz all der tragischen Verwicklungen, in vollem Umfang wieder hergestellt wird“. Auch solle er alles Geschäftliche abwickeln, „so daß nicht der Makel einer Nachlässigkeit an mir haften bleibt“ (Dokument 17). Ihre Sprechstundenhilfe, Ursula Rost, forderte Margarete Blank am 2. Januar 1945 auf, „alle von mir zu grüßen, für die es eine Freude bedeutet“. Ihr gegenüber ließ sie ihren Schmerz darüber anklingen, aus einem erfüllten Berufsleben gerissen worden zu sein: „Wenn ich hier [in der Haftanstalt, B. S.] ins Arztzimmer komme, dann packt es mich einen Augenblick. Sie werden es verstehen“ (Dokument 15).

Gnadenbitten von Eleonore Behrsing – auch im Namen der Patienten –, des Nachbarn Richard Sondermann sowie von einer weiteren Person blieben erfolglos.⁶⁵ Dass für ein weiteres Gesuch Eleonore Behrsings angeblich 200 Unterschriften im Dorf gesammelt, aber nicht weitergeleitet werden konnten, findet sich verschiedentlich in der Literatur. Ein schlüssiger Beleg für eine solche Aktion fehlt jedoch.⁶⁶ Eleonore Behrsing hatte ihr Gnadengesuch damit begründet, die „V[er]u[rteilte] sei eine tüchtige und anerkannte Ärztin mit gutem Ruf gewesen, die zu jeder Hilfeleistung bereit gewesen sei. V[er]u[rteilte] sei ein Sonderling und tatsächlich eine gute Nationalsozialistin.“ Dem für Gnadengesuche zuständigen Sachbearbeiter im Reichsjustizministerium, Landgerichtsrat Schmerse, waren besondere Gnadengründe „nicht ersichtlich“, weshalb er „Vollstreckung“ vorschlug (Dokument 16). Auch die Kanzlei des „Führers“ sah „keine Veranlassung, die Bewilligung eines Gnadenerweises in Vorschlag zu bringen“.⁶⁷ Am 17. Januar 1945 ordnete der Reichsjustizminister „mit Ermächtigung des Führers die Vollstreckung des Urteils an“. Ein Pressevermerk wurde nicht gestattet.⁶⁸ Am 8. Februar 1945, abends kurz nach 18 Uhr, wurde Margarete Blank mit dem Fallschwert „in einem umschlossenen Hofe“ des Landgerichtsgebäudes am Münchner Platz hingerichtet (Dokument 19). Sie gehörte zu den insgesamt 12 Hingerichteten dieses Tages, des – infolge des Bombenangriffs auf Dresden, der den Gebäudekomplex erheblich beschädigte – letzten Hinrichtungstages am Münchner Platz vor dem Ende der NS-Diktatur.

Unter den Hingerichteten war auch die tschechische Widerstandskämpferin Anna Pollert (1899–1944), mit der Margarete Blank offenbar zeitweise eine Zelle geteilt und deren Schicksal sie besonders erschüttert hatte: „Sie sprach nur von ihrer tschechischen Zellengenossin, die völlig unschuldig verurteilt sei,

65 Das Gesuch Eleonore Behrsings vom 21. Dezember 1944 wird erwähnt in einem Schreiben des Hauptamtes für Gnadensachen in der Kanzlei des Führers der NSDAP vom 3. Januar 1945 an Staatsanwalt Dr. Peters, BArch, 3001 RJM IVg22 4063/45, Bl. 7. Zum Gesuch Sondermanns vgl. ebenda, Schreiben vom 29. Dezember 1944, ebenda, Bl. 6. Das dritte Gesuch stammte von Johanna Beyer aus Görlitz, Lützowstr. 2, deren Beziehung zu Margarete Blank unbekannt ist. Das Gesuch geht hervor aus einem Schreiben des Staatsministers und Chefs der Präsidialkanzlei vom 19. Januar 1945 an den Reichsjustizminister, ebenda, Bl. 16.

66 Vgl. insbesondere Lebenslauf von Dr. Margarete Blank, StAL, MB, Nr. 29, Bl. 12 sowie Bobek, Dr. Margarete Blank, ²1985, S. 33 f.

67 Schreiben der Kanzlei des Führers vom 12. Januar 1945 an den Reichsminister der Justiz, BArch, 3001 RJM IVg22 4063/45, Bl. 15.

68 I.V. Klemm, Schreiben vom 17. Januar 1945, ebenda, Bl. 13.

weil sie nur aus Liebe zu ihrer Heimat gehandelt habe, und der man unbedingt helfen müsse.“⁶⁹ Bei dem in ihrem Abschiedsbrief an den Bruder Herbert erwähnten Pfarrer dürfte es sich um einen der in der Gefängnisseelsorge am Münchner Platz tätigen evangelischen Pfarrer handeln: „Herrn Pfarrer bat ich darum, Dir von unserer letzten Unterhaltung zu berichten. Versuch, den Gedanken des Gewalttätigen von Dir zu weisen und Dich mit mir zu freuen, daß ich den Lebensweg vollbracht habe“ (Dokument 18).⁷⁰ Hingegen hat der katholische Gefängnisseelsorger, Pater Franz Bänsch, keine handschriftlichen Notizen über Margarete Blank hinterlassen. Vermutlich hatte sie keinen näheren Kontakt



Abb. 9: Steingrabmal Margarete Blanks im Ehrenhain auf dem Leipziger Südfriedhof, um 1946. Der Vorname ist fälschlich mit „h“ geschrieben. Im Zuge der Neugestaltung der Ehrengabanlage wurden die stehenden durch liegende Gedenksteine ersetzt

69 So Eleonore Behrsing, die ihre Schwester während der Haft dreimal besuchte. Vgl. Lebenslauf von Dr. Margarete Blank, StAL, MB, Nr. 29, Bl. 12. Anna Pollert war Funktionärin einer tschechischen Widerstandsorganisation gewesen. – Zu den Hingerichteten jenes Tages gehörte ferner der Kommunist Walter Heise.

70 Der hauptamtlich eingestellte evangelische Gefängnisseelsorger wurde in den Kriegsjahren zum Militär eingezogen und hatte verschiedene Vertreter.

zu ihm.⁷¹ Auch wenn sich über die Intensität von Margarete Blanks religiös-kirchlicher Bindung keine Aussage treffen lässt, so hat sie zumindest aus dem Glauben an ein Leben nach dem Tod Kraft geschöpft. Margarete Blank wurde am 26. Februar 1945 in einem gemeinsamen Grab mit dem am selben Tag am Münchner Platz hingerichteten Josef Friedl auf dem Dresdner Johannisfriedhof beigesetzt. Am 28. Februar 1946 wurde das Grab ausgehoben und ihre Asche nach Leipzig überführt. Ihre letzte Ruhe fand sie am 17. März 1946 im Ehrenhain auf dem Leipziger Südfriedhof.⁷² Dieser war „hervorragende[n] Kämpfer[n] gegen den Faschismus“ sowie „verdiente[n] Antifaschisten und Funktionäre[n] des sozialistischen Aufbaus in der DDR“⁷³ – darunter elf, die am Münchner Platz hingerichtet worden waren – vorbehalten. Neben Margarete Blank und dem Kommunisten Walter Heise handelte es sich um Angehörige der Widerstandsgruppe um Georg Schumann.⁷⁴

Die in der DDR-Historiographie behauptete Zugehörigkeit Margarete Blanks zum politischen Widerstand der Schumann-Gruppe⁷⁵ lässt sich auf der Grundlage der ausgewerteten Aktenbestände nicht belegen. Ein Zusammenhang zur Schumann-Gruppe besteht lediglich insofern, als der schon erwähnte, mit Margarete Blank bekannte Arzt Joseph Schölmerich Gertrud und Alfred Frank am Tag der Verhaftung von Margarete Blank beauftragte, das zwischenzeitlich nach Hamburg verzogene Ehepaar Sacke davon in Kenntnis zu setzen: „In dem Personenkreis um Frank und Heinze verkehrte ebenfalls der [...] Arzt, Dr. med. Schölmerich, und hat nach den Angaben des Frank an den politischen Diskussionen im Sinne des ‚Nationalkomitee Freies Deutschland‘ teilgenommen. Als er von der Festnahme der Ärztin Dr. med. Käte [sic!] Blank erfuhr, erschien er am 14. 7. 1944 in der Wohnung des Frank und verlangte von diesem, daß er sofort nach Hamburg reise, um dort den Dr. Sacke und dessen Ehefrau von der Aktion der Geheimen Staatspolizei unterrichte und warne. Frank hat diese Reise unverzüglich am nächsten Tage ausgeführt. Die näheren Zusammenhänge werden z. Zt. noch geklärt.“⁷⁶ Diesen Sachverhalt bestätigt Gertrud Frank, die neben

71 Vgl. Liste der Vollstreckungen am 8. Februar 1945, Nachlass Pater Franz Bänsch, Kath. Pfarrgemeinde St. Paulus, Dresden. Üblicherweise machte sich der Geistliche Notizen zu den von ihm seelsorgerisch Betreuten.

72 Vgl. Johannisfriedhof, Dresden, Lagebuch, Joh. Fr. 5F, Reihe 6, Nr. 18 und Archiv des Grünflächenamtes Leipzig, Abteilung Friedhöfe.

73 Anna Dora Miethe, Gedenkstätten. Arbeiterbewegung, Antifaschistischer Widerstand, Aufbau des Sozialismus, Institut für Denkmalpflege in der DDR (Hrsg.), Leipzig/Jena/Berlin ²1974, S. 470. Vgl. auch: Kommission zur Erforschung der örtlichen Arbeiterbewegung bei der SED-Stadtleitung (Hrsg.), „...und siehe, wir leben“. Der Ehrenhain antifaschistischer Widerstandskämpfer und verdienter Sozialisten auf dem Leipziger Südfriedhof, erarbeitet von Dr. Klaus Sohl, Leipzig 1986, insbesondere S. 6, 19 und 36.

74 Neben Schumann selbst wurden Otto Engert, Alfred Frank, Wolfgang Heinze, Arthur Hoffmann, Karl Jungbluth, Kurt Kresse, Richard Lehmann, Georg Schwarz und William Zipperer dort im März 1946 beigesetzt. Die Urne von Walter Heise folgte am 15. April 1946 nach. Vgl. Archiv des Grünflächenamtes Leipzig, Abteilung Friedhöfe und Rat des Stadtkreises Leipzig, Abt. Friedhofswesen, 23. 10. 1951 (Abschrift), SAPMO-BArch, DY 55/V 278/4/58.

75 Vgl. dazu weiter unten.

76 Mitteilung an das Reichssicherheitshauptamt, Sonderkommission IV A2, z. Zt. bei der Staatspolizeistelle in Potsdam, betr. Nationalkomitee „Freies Deutschland“ (Kreis Sachsen) o. D., BArch, RY 1/12/3/139, Bl. 180–185, hier: Bl. 182. Vgl. dazu ferner: Urteil des Volksgerichtshofs, 2. Senat, vom 22./23. November 1944 gegen Arthur Hoffmann u. a. wegen Vorbereitung zum Hochverrat u. a., BArch, NJ 1578 Bd. 1, Bl. 9 und 22. – Georg und Rosemarie Sacke waren im

den Ehepaaren Sacke und Heinze unter anderem Joseph Schölmerich dem engeren Widerstandskreis um ihren Mann und sich zurechnete. Sie erwähnt auch die Reise nach Hamburg, ohne allerdings Margarete Blank namentlich zu nennen.⁷⁷ Rosemarie Sacke-Gaudig berichtete rückblickend: „Als die Ärztin Blank – noch vor der Aktion gegen die Gruppe Schumann – verhaftet wurde, bat J. Schöllmerich [sic!] Alfred und Gertrud Frank, nach Hamburg zu fahren und uns zu warnen, da wir bei unserer Ferienfahrt [nach Leipzig, B. S.] stets auch sie aufzusuchen pflegten. Das war jedenfalls ein großer Fehler, 2 Genossen, die so aktiv in der illegalen Arbeit standen, zu uns zu schicken. Wahrscheinlich haben die beiden bereits unter Beobachtung gestanden und ihre Reise zu uns deckte die Verbindung nach Hamburg auf“.⁷⁸ Der Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof wertete Schölmerichs Initiative als Beweis, dass er „innerlich den staatsfeindlichen Bestrebungen, die ihm bekannt geworden waren, mindestens in einem gewissen Grad wohlwollend gegenüberstand [...] Schölmerich wußte, daß die Blank mit einem Dr. Sacke aus Hamburg befreundet war, der, wie ihm ebenfalls bekannt war, als früherer Marxist wegen politischer Straftaten bestraft und in einem Konzentrationslager untergebracht war. Um den Dr. Sacke von der Festnahme der Blank auf eine ‚zuverlässige Weise‘ in Kenntnis zu setzen, beauftragte er die Ehefrau des Kunstmalers Frank, dessen staatsgegenerische Einstellung ihm ebenfalls bekannt war, nach Hamburg zu fahren und dort den Dr. Sacke von der Festnahme der Blank zu benachrichtigen.“⁷⁹ Schölmerich selbst gab vor Gericht zwar seinen Auftrag an das Ehepaar Frank zu, bestritt aber, „gewußt zu haben, daß die Blank wegen staatsfeindlicher Umtriebe festgenommen worden sei, und Dr. Sack [sic!] aus politischen Motiven davon verständigt zu haben. Er habe vielmehr aus rein menschlichen Gründen sich verpflichtet gefühlt, von der Verhaftung der Blank, mit der er beruflich zusammengearbeitet und die ihn vielfach mit Lebensmitteln unterstützt habe, Dr. Sack Mitteilung zu machen. Der Zweck seiner Verständigung sei nur der gewesen, daß Dr. Sack als der einzige Freund der alleinstehenden Blank sich deren verwaister Wohnung und Praxis annehmen sollte. Diese Einlassung des Angeklagten ist nicht unglaubwürdig, zumindest aber nach der Sachlage nicht zu widerlegen“.⁸⁰ Dieser Sachverhalt wird in der Literatur zu Margarete Blank kaum erwähnt. Schölmerich, der nach 1945 in der „Zentralverwaltung Gesundheitswesen“ tätig war, wurde – nach seiner Verurteilung durch ein Sowjetisches Militärtribunal, der

September 1940 nach Hamburg übergesiedelt, wo Georg Sacke eine Anstellung im Institut für Weltwirtschaft erhalten hatte; vgl. Unger, Georg Sacke, S. 325.

77 Sie spricht allgemein von einer Warnung Sackes vor einer bevorstehenden Verhaftungswelle. Vgl. Gertrud Frank, SAPMO-BArch, Sg Y 30/0232, Bl. 6–11; 17.

78 Rosemarie Sacke-Gaudig, Bericht über die politische Arbeit des Dr. Georg Sacke, o.J., SAPMO-BArch, DY 55/V 241/7/34, Bl. 488.

79 Anklageschrift des Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof vom 19. Oktober 1944 in der Strafsache gegen Charlotte Georgi u. a., BArch, R 3017/9J235/44, hier: Bl. 5f.

80 Urteil des Volksgerichtshofs, 2. Senat, vom 24. November 1944 gegen Charlotte Georgi u. a. wegen Vorbereitung zum Hochverrat u. a., BArch, VG/Z G – 373, Bl. 12.

Gefangenschaft in Workuta und der Flucht in den Westen – als Gestapo-Spitzel verdächtigt und galt als „Unperson“.⁸¹

In welchem Umfang Margarete Blank Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene mit Lebensmitteln, Medikamenten und Krankschreibungen unterstützte, wie in einer jüngst erschienenen Publikation⁸² – aber auch schon in der DDR-Geschichtsschreibung – ausgeführt wird, muss dahingestellt bleiben. Auch eine Tätigkeit als Betriebsärztin lässt sich nicht belegen. Was die ärztliche Behandlung von Zwangsarbeitern anbelangt, so konnte bisher lediglich ein aktenkundig gewordener Vorfall aus dem Jahr 1941 ermittelt werden. Der Zwangsarbeiter Michael Dobranski, ein Patient Margarete Blanks, hatte unerlaubt seinen Arbeitsplatz verlassen, um sich wegen eines Ohrenleidens ärztlich untersuchen zu lassen. Von der Gendarmerie befragt, erklärte Margarete Blank, „daß wohl sein Ohrenleiden ernst wäre, aber trotzdem könne der Pole seiner Arbeit nachgehen. Viele deutsche Volksgenossen hätten auch ein solches Leiden, würden aber deswegen nicht der Arbeit fernbleiben“.⁸³ Eine Unterstützung von Zwangsarbeitern lässt sich mit diesem Dokument freilich nicht belegen. Der Hinweis Schölmerichs, von Margarete Blank Lebensmittel erhalten zu haben, könnte auf ein – wie auch immer geartetes – gemeinsames Engagement mit Leipziger Ärzten hindeuten.⁸⁴ Der Leipziger Arzt Dr. Hermann Schmid berief sich 1945 im Rahmen der Entnazifizierung des universitären Lehrkörpers auf sein Engagement in „einer illegalen KPD-Gruppe (Schölmerich, Leipzig).“ [...] Die Gruppe habe, so Schmid, „eine weitverzweigte Organisation gegen Hitler und Krieg aufgebaut und arbeitete im Rahmen des Nationalkomitees ‚Freies Deutschland‘. Die Mitarbeiter Heinze, Frank, Dr. Sacke und Dr. Blank wurden hingerichtet.“⁸⁵ Auch gibt es im vorläufigen Abschlussbericht der Gestapo Leipzig gegen die Schumann-Gruppe vom 2. August 1944 einen Hinweis auf „falsche“ Krankschreibungen von ausländischen Zivilarbeitern und einberufenen Soldaten: „So liegen hier seit längerer Zeit zahlreiche Hinweise vor, daß z. B. Ärzte Maßnahmen der NS-Staatsführung dadurch sabotieren, daß sie [...] Arbeiter, insbesondere ausländische Zivilarbeiter, bei den geringsten Kleinigkeiten arbeitsunfähig für längere Zeit krank schreiben, ja im einzelnen sogar Leute, die zur Wehrmacht einberufen sind, mit Hilfe von Medikamenten frontdienstuntauglich

81 Vgl. den autobiografischen Bericht: Joseph Scholmer (d. i. Joseph Schölmerich), Die Toten kehren zurück. Bericht eines Arztes aus Workuta, Köln/Berlin 1954. Zu den Verdächtigungen vgl. u. a. Sacke-Gaudig, Bericht, Bl. 486.

82 Vgl. Christa Herkt, Der Münchner Platz in Dresden als Ort fünfzigjähriger politischer Strafjustiz, in: Sächsische Justiz in der sowjetischen Besatzungszone und der frühen DDR 1945 bis 1957. Sächsische Justizgeschichte, Band 7, Schriftenreihe des Sächsischen Staatsministeriums der Justiz, Dresden 1999, S. 93–138, hier: S. 108 f.

83 Verstoß gegen die Polenverordnung, Mitteilung des Gendarmeriepostens Baalsdorf vom 16. Dezember 1941 an den Panitzscher Bürgermeister, StAL, MB, Nr. 26, Bl. 4 f., das Zitat: Bl. 4.

84 Zu Schölmerich vgl. Sacke-Gaudig, Bericht, Bl. 486: „Er war Arzt am Röntgeninstitut der Universität Leipzig und hat bewußt die Arbeit in faschistischen Rüstungsbetrieben gehemmt, indem er uns bekannte klassenbewußte Arbeiter weit über die Zeit ihrer wirklichen Krankheit hinaus krank schrieb; auch verschaffte er Genossen Karten auf zusätzliche Lebensmittel, ohne dass ein ärztlicher Grund vorgelegen hätte.“

85 Der Sonderausschuss des Antifaschistisch-Demokratischen Blocks Sachsen hielt es daher für erwiesen, dass Schmid trotz seiner NSDAP-Mitgliedschaft „innerlich keine Bindung zu den Nazis“ hatte; Sonderausschuss des Antifaschistisch-Demokratischen Blocks Sachsen, Dresden, 4. 3. 1946, UAL, PA 2447 – Schmid, Hermann Bl. 2.

machen. Die Überführung dieser Personen ist naturgemäss sehr schwer, jedoch ist es in Einzelfällen bereits zu Festnahmen gekommen. Die Aburteilung dieser Personen (Dr. med. Fritz Gietzelt und Dr. med. Käthe [sic!] Blank) durch den VGH-Berlin steht bevor.“ Weiterhin mutmaßt die Gestapo Leipzig, dass Margarete Blank zu den so genannten „Rückversicherern“ gehört habe. Darunter verstand die Gestapo Angehörige der Intelligenz, die „verstärkten Anschluß bei ehemaligen kommunistischen Funktionären suchten, um sich im Falle der von ihnen erwarteten militärischen Niederlage Deutschlands und Besetzung durch rote Truppen der Sowjet-Union rückzuversichern“. In diesem Kontext fällt im vorläufigen Abschlussbericht – neben Wolfgang Heinze, Joseph Schölmerich und Georg Sacke – auch der Name Blank.⁸⁶ Wie der Prozess gegen Margarete Blank zeigt, ließ die Gestapo ihre Mutmaßungen offenbar wieder fallen. Auch die Aussagen von Gertrud Frank und Rosemarie Sacke-Gaudig, wonach Margarete Blank nicht dem NKFD angehört habe, sind – bei aller politisch-ideologischen Stilisierung – wohl glaubhaft.⁸⁷ Offen bleibt, was es mit den „staatsfeindliche Schriften“ auf sich hat, die bei einer Hausdurchsuchung gefunden wurden. Da in den Akten konkret nur „staatsfeindliche Gedichte“ erwähnt werden, scheint der Besitz von illegalen NKFD-Schriften unwahrscheinlich.⁸⁸

Nachkriegsjustiz: Der Prozess gegen Erika Benne und Frieda Schnabel

Im Rahmen der Verfolgung von NS-Verbrechen in der Sowjetischen Besatzungszone wurde auch der Fall Margarete Blank wieder aufgegriffen. Am 12. Dezember 1945 informierte der Oberstaatsanwalt den Leipziger Polizeipräsidenten, dass „der Generalstaatsanwalt im Bundesland Sachsen die Einleitung eines Vorverfahrens vor dem Volksgericht Sachsen gegen Frau Erika Benne und Frau Frieda Schnabel verfügt hat“. Sollte der ehemalige Oberstabsarzt Dr. Benne zurückkehren, sei das Verfahren auf ihn auszudehnen.⁸⁹ Beide Frauen saßen von Februar 1946 bis zu ihrem Prozess vor dem Leipziger Schwurgericht am 19. und 20. August 1946 in der Leipziger Beethovenstraße in Untersuchungshaft, wo auch schon Margarete Blank zeitweilig inhaftiert gewesen war. Die Zeugin Rahmig, die Margarete Blank mit ihrer Aussage vor dem Volksgerichtshof ebenfalls belastet hatte, war bereits 1945 inhaftiert worden und hatte 21 Wo-

86 Vorläufiger Abschlussbericht der Geheimen Staatspolizei Leipzig vom 2. August 1944 in der Strafsache gegen Schumann und Andere wegen Vorbereitung zum Hochverrat („Nationalkomitee Freies Deutschland“), BArch, NJ 1524 Bd. 8, Bl. 70f. Vgl. dazu ebenfalls: Reichssicherheitshauptamt Amt IV, Meldung wichtiger staatspolizeilicher Ereignisse, Nr. 1 vom 4. August 1944, BArch, R 58 4246.

87 „Der Grund ihrer Verhaftung und Verurteilung steht jedoch – soviel mir bekannt ist, mit der Arbeit der Gruppe Georg Schumann nicht in Zusammenhang“; Sacke-Gaudig, Bericht, S. 486.

88 Stellungnahme von Landgerichtsrat Schmerse zum Gnadengesuch vom 8. Januar 1945, BArch, 3001 RJM IVg22 4063/45, Bl. 11.

89 Schreiben des Oberstaatsanwalts, Dr. Jacob, an den Leipziger Polizeipräsidenten vom 12. Dezember 1945, BArch, Zwischenarchiv Dahlwitz-Hoppegarten, ZD 3915 Objekt 14 Benne, Erika *9.2.1901.

chen in Haft verbracht.⁹⁰ Der Prozess endete mit einer Verurteilung der beiden Angeklagten – wegen Verbrechens nach Artikel II Absatz 1c und 2b des Gesetzes Nr. 10 des Alliierten Kontrollrats – als „Beihelfer bei der Begehung eines Verbrechens gegen die Menschlichkeit“. Erika Benne erhielt eine zehnjährige, Frieda Schnabel eine zwölfjährige Zuchthausstrafe.⁹¹ In der Urteilsbegründung wurde Erika Benne vorgeworfen, „den ersten Anstoß zu der Anzeigenerstattung gegeben“ zu haben. Sie habe dabei nicht aus Sorge um die Zukunft ihrer fünf Kinder gehandelt, sondern vielmehr als überzeugte Nationalsozialistin, die über die Äußerungen und „ihren, dem damaligen Regime feindlichen Inhalt entrüftet“ gewesen sei. Zugute gehalten wurde ihr, dass sie vor der Gestapo und dem Volksgerichtshof nur die Äußerungen wiedergegeben habe, „ohne sich von einer persönlichen Gehässigkeit gegen Dr. Blank leiten zu lassen“. Strafmildernd wirkte sich der Umstand aus, dass weder Erika Benne noch Frieda Schnabel Margarete Blank der Gestapo „durch Anzeigenerstattung ausgeliefert“ hatten. Erika Bennes Schuld bestehe „lediglich darin, daß sie gegenüber ihrem Ehemann nicht geschwiegen“ habe. Frieda Schnabel wurde vorgeworfen, dem Panitzscher Ortsgruppenleiter die Margarete Blank belastenden ehemaligen Patientinnen Jakob, Giese und Rahmig als Zeuginnen genannt zu haben, ohne gesetzlich dazu verpflichtet gewesen zu sein. Als strafverschärfend wurde ihr ferner angelastet, „daß sie als politisch geschulte Frauenschäftsleiterin die schlimmen Folgen, die die Weitergabe solcher Äußerungen für Dr. M. Blank haben mußte, genau übersah“. Auch habe sie gegenüber Margarete Blank eine „feindselige Haltung“ eingenommen während Erika Benne „in ihrem eigenen Tätigkeitsbereich als Hausfrau und Mutter einen geringeren Einblick in diese Dinge“ besessen habe. Zu Ungunsten beider Angeklagter sei, so das Gericht, „noch besonders die Persönlichkeit der dem Justizmord zum Opfer gefallenen Ärztin zu berücksichtigen, deren hoher ethischer und beruflicher Wert über allem Zweifel steht“.⁹² Als Zeuginnen und Zeugen wurden unter anderem Dr. Vierling, Margarete Blanks damaliger Rechtsanwalt, ihre Sprechstundenhilfe Ursula Rost, Eleonore Behrsing, die Belastungszeuginnen Jakob, Giese und Rahmig sowie Gertrud Frank gehört.⁹³

Prozessverlauf und Urteil wurden in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert, wie aus einem internen Bericht hervorgeht. In der zum Teil sehr tendenziösen Presseberichterstattung schlug sich das nur bedingt nieder. So war Frieda Schnabel für die „Leipziger Zeitung“ ein „kleiner, subalterner Geist ohne Charakter und Gewissen, eine Heil-Hitler-Furie und Sammelbüchsen-Megäre“.⁹⁴ Unter-

90 Ebenda. – Werner Benne galt seit Juni 1944 als in Russland vermisst und kehrte nicht aus dem Krieg zurück. Bei dem Bericht handelt es sich um eine aufschlussreiche justizinterne Beurteilung des Verfahrens, die unter anderem Einblick in Auseinandersetzungen zwischen Verteidigung und Oberstaatsanwalt sowie die Stimmung der Zuhörerschaft gewährt.

91 Beiden Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte für zehn Jahre aberkannt. Die sechsmonatige Untersuchungshaft wurde ihnen angerechnet; vgl. StAL, Landgericht 7863, Bl. 42–45, hier: Bl. 42. Die politische Denunziation wurde unter den Tatbestand der Verfolgung subsumiert.

92 Ebenda.

93 StAL, Landgericht 7863, Bl. 43–45.

94 Mörderinnen der Menschlichkeit. Die Denunziantinnen von FrL. Dr. Blank vor Gericht, in: Leipziger Zeitung vom 20. August 1946. – Zu weiteren Prozessberichten vgl. Sühne für Margarete Blank, in: Leipziger Zeitung vom 22. August 1946; Falsches Erbarmen, in: Leipziger Volkszei-

schiede gab es in der Beurteilung Erika Bennes. Wurde ihr einerseits unterstellt, die Unpolitisch-Ahnungslose nur zu spielen,⁹⁵ deklarierte man andererseits diese unpolitische Haltung zum strafwürdigen Vorwurf. Im „Namen der Leidenden und Ermordeten des Faschismus“ habe sie die Pflicht gehabt, „sich um Politik zu kümmern, das Infernalische des Nazismus zu erkennen, und das Unmenschliche, wenn auch nur im geheimen Herz, zu hassen und zu verabscheuen“ (Dokument 20). Der rigorosen moralischen Verurteilung der beiden Angeklagten durch die Presse stand das Verhalten eines Teils der Zuschauerinnen und Zuschauer entgegen. In dem erwähnten Bericht hieß es, es trete in „einem Ausmaße, das man bei dem in der Verhandlung erwiesenen Verbrechen der Angeklagten nicht für möglich“ halte, „insbesondere bei Frauen, die Auffassung zutage, daß die Angeklagten eigentlich nicht schuldig im Sinne der Anklage wären und am wenigsten eine solch hohe Strafe verdient hätten“.⁹⁶ Die Anteilnahme der Zuschauer hing nicht zuletzt mit dem Auftreten des Verteidigers von Erika Benne, Dr. Melzer, zusammen. Nach seinem Plädoyer kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung mit Oberstaatsanwalt Dr. Jacob, der Melzers Verhalten als „eines deutschen Anwalts unwürdig“ bezeichnet hatte. Intern wurde eine „weitere ungehinderte Tätigkeit Dr. Melzers als Verteidiger, der sich in dem Bestreben, ein möglichst mildes Urteil für die vertretenen Angeklagten zu erreichen, keinerlei Grenzen zieht“, als gefährlich betrachtet. Eine „mehrseitige schriftliche Erklärung“, die Melzer „über den Zusammenstoß mit dem Oberstaatsanwalt“ Pressevertretern überreichte, wurde – wohl auch auf Druck der Staatsanwaltschaft – nicht veröffentlicht.⁹⁷

Erika Benne und Frieda Schnabel gehörten zu den insgesamt 2426 Personen, die zwischen 1945 und 1964 in der SBZ/DDR verurteilt wurden, weil sie als Denunzianten dem NS-Regime gedient hatten. Das Strafmaß bewegte sich zwischen Gefängnisstrafen von einem Jahr bis zu Zuchthausstrafen von 15 Jahren.⁹⁸ Die strafrechtliche Verfolgung politischer Denunziation gehörte zu den in der deutschen Rechtsprechung nach 1945 umstrittensten Problemen und wurde daher von den deutschen Justizorganen sehr unterschiedlich behandelt.⁹⁹ Während sich ein Teil der Juristen auf den Grundsatz „nulla poena sine lege“ berief, hielten andere ein neues rückwirkendes Ausnahmestrafrecht für

tion vom 21. August 1946 und Verbrechen gegen die Menschlichkeit, in: Leipziger Zeitung vom 4. August 1946.

95 „Frau Benne, die Frau mit gehobener Bildung und Ehefrau eines Oberstabsarztes, behauptet ernstlich, keine Ahnung davon gehabt zu haben, was sie mit ihrer Denunziation anrichtete.“, Mörderinnen, in: Leipziger Zeitung, 20. August 1946.

96 Bericht Frahnerts über die Verhandlung des Leipziger Schwurgerichts am 19. und 20.8.1946 gegen Frau Benne und Frau Schnabel wegen Beihilfe zu einem Verbrechen gegen die Menschlichkeit, 21. August 1946; BArch, Zwischenarchiv Dahlwitz-Hoppegarten, ZD 3915 Objekt 14 Benne, Erika *9.2.1901.

97 Ebenda. – Erika Benne hatte Melzer, der mit Margarete Blank gut bekannt gewesen war, aus der Untersuchungshaft gebeten, ihre Verteidigung zu übernehmen. Nach eigenen Angaben hatte Melzer Benne damals heftige Vorwürfe wegen ihres Verhaltens gemacht; ebenda.

98 In dieser Zählung nicht enthalten sind die registrierten Spitzel der Gestapo und des Sicherheitsdienstes vgl. Diewald-Kerkmann, Politische Denunziation, S. 154 (dort auch Quellenbelege).

99 Vgl. ebenda, S. 185–187, das Zitat im folgenden: S.187. Diewald-Kerkmanns Befunde beruhen auf der Auswertung regionaler und überregionaler Ermittlungs- und Strafverfahren in der Britischen Besatzungszone.

ethisch gerechtfertigt. In der Britischen Besatzungszone etwa stellten die Justizorgane die Verfahren vielfach wegen Mangel an Beweisen ein, doch gab es auch Ansätze, „politische Denunziationen der NS-Zeit strafrechtlich zu ahnden und Denunzianten zur Verantwortung zu ziehen.“ Drastische Strafen wurden in der Regel jedoch nur gegen bezahlte Spitzel beziehungsweise V-Leute der Gestapo verhängt sowie gegen Personen, die an spektakulären Verfahren vor dem Volksgerichtshof beteiligt waren. Entgegen diesem Trend wurden Erika Benne und Frieda Schnabel vergleichsweise hart bestraft.¹⁰⁰ Das dürfte wohl nicht zuletzt damit zusammenhängen, dass Erika Bennes Ehemann nicht belangt werden konnte, der die politische Verfolgung in Gang gesetzt und Margarete Blank an die Organe des NS-Regimes überantwortet hatte. Da diese Voraussetzungen für eine Bestrafung nach Kontrollratsgesetz Nr. 10 gegeben sein mussten, ist es zweifelhaft, ob die beiden Frauen überhaupt auf dieser Gesetzesgrundlage hätten verurteilt werden dürfen. Im Fall von Frieda Schnabel drängt sich zudem der Eindruck auf, dass weniger ihre konkreten Aktivitäten im Zusammenhang mit der Verurteilung Margarete Blanks als ihre Funktionen in der NSDAP bestraft wurden. Die Instrumentalisierung der Presse durch die Staatsanwaltschaft tat ein übriges.

Margarete Blank in der Geschichte des deutschen Widerstands

In den ersten Nachkriegsjahren wurde das Schicksal Margarete Blanks mit zeit-typischem Pathos, jedoch an den historischen Fakten orientiert, rezipiert. So erinnerte die „Sächsische Volkszeitung“ im Januar 1946 an „diese selbstlose Dienerin der Menschheit“, „die von einem Stabsarzt Ehepaar aus Berufsneid denunziert [...] unter dem Henkersbeil des Faschismus fallen“ mußte.¹⁰¹ Wenig später berichtete das „Sächsische Tageblatt“ über das „letzte Opfer faschistischer Blutjustiz“, das wegen seiner anerkennenden Äußerungen „über die Erfolge der Roten Armee“ zum Tode verurteilt worden sei.¹⁰² Die Sprechstundenhilfe Ursula Rost lobte im Leipziger Rundfunk die „hervorragende Ärztin“ und ihre „nimmermüde Hilfsbereitschaft“ und erwähnte, dass Margarete Blank am Vorabend ihrer Verhaftung geäußert habe, die Gestapobeamten „werden sich wundern, wie wenig ich ihnen zu sagen habe“.¹⁰³ Für die Rednerin auf einer Kundgebung des Demokratischen Frauenbunds Deutschlands am 7. September 1948 in der Leipziger Kongresshalle im Rahmen der „Woche des

100 Nach einer Teilverbüßung wurde die Strafe Erika Bennes am 20. Dezember 1951 zur Bewährung ausgesetzt, die Reststrafe am 9. Mai 1960 erlassen; Strafnachricht für das Strafregister zu Berlin, Staatsanwalt des Bezirks Leipzig, 23.5.1960, BArch, Zwischenarchiv Dahlwitz-Hoppegarten, VgM 10184 A. 8, Bl. 14 Dücker, Erika *9.2.1901.

101 Kämpfer für Frieden und Freiheit, in: Sächsische Volkszeitung vom 11. Januar 1946, StAL, MB, Nr. 45.

102 Das letzte Opfer faschistischer Blutjustiz (Abschrift), in: Sächsisches Tageblatt vom 19. Februar 1946, SAPMO-BArch, DY 55/V 241/7/34, Bl. 303.

103 Maschinenschriftliche Niederschrift der Rundfunkansprache vom 17. August 1946, BArch, ebenda, Bl. 300f, die Zitate: Bl. 300. Rost berichtet von einem Gestapobesuch am Vorabend der Verhaftung, für den weitere Quellenbelege fehlen.

Friedens" gehörte Margarete Blank zu den Leipziger Frauen unter den Opfern des Naziregimes, die „unvergessen“ bleiben würden. Sie sei „ein Beispiel tätiger Nächstenliebe“ gewesen und habe aus ihrer entschiedenen Gegnerschaft zum NS-Regime „kein Hehl“ gemacht. Von einem Stabsarzt Ehepaar denunziert, sei sie „vom sogenannten Volksgerichtshof zum Tode“ verurteilt worden.¹⁰⁴

Parallel zu diesen einzelnen Äußerungen setzte in der SED-Historiographie um 1948 die Stilisierung Margarete Blanks zur Widerstandskämpferin ein. In den späten 40er Jahren fand in der Widerstandsrezeption allgemein ein Paradigmenwechsel statt, der anstelle einer „breitgefächerten und weitestgehend spontanen Erinnerungskultur verschiedener Opfer- und Verfolgtengruppen“ zunehmend ein starres Antifaschismus-Konstrukt setzte.¹⁰⁵ So steht der Name der Ärztin mit dem Zusatz „Mitglied der Schumann-Gruppe“ auf einer Liste der „im Kampf gegen den Faschismus im Kreis Leipzig getöteten Parteimitglieder und Sympathisierenden“.¹⁰⁶ Ihr Hinrichtungstag wird fälschlich mit dem 11. Januar 1945 angegeben, dem Todesdatum Georg Schumanns und weiterer NKFD-Mitglieder. In einem Wandkalender der Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes (VVN) für das Jahr 1951 wird ihrer ebenfalls an diesem Tag gedacht.¹⁰⁷ Derartige Manipulationen dienten dazu, die KPD als führende Kraft des Widerstands auszuweisen, um ihren politischen Alleingestaltungsanspruch in der Gegenwart zu legitimieren.¹⁰⁸

Am 21. Oktober 1951 ließ die Gemeinde Panitzsch ein Ehrenmal für Margarete Blank errichten, auf dem für die sogenannte Traditionspflege typische standardisierte Text „Dr. Margarete Blank / *21.2.1901 / hingerichtet am 8.2.1945 in Dresden / Den Lebenden zur Mahnung“ eingraviert war. Da die Gemeinde Panitzsch die Kosten nicht aufbringen konnte, sammelte sie unter der Einwohnerschaft, die zusammen über 600 Mark spendete.¹⁰⁹ Wie alle VVN-Denkmäler war der Stein mit einem roten Winkel versehen. Die VVN instrumentalisierte die Einweihungsfeierlichkeiten, um auf einem Transparent die

104 Leipziger Frauen als Widerstandskämpferinnen, in: Leipziger Volkszeitung vom 8. September 1948 (Abschrift), ebenda, Bl. 311–313, die Zitate: Bl. 311.

105 Vgl. Jürgen Danyel, Die Opfer- und Verfolgtenperspektive als Gründungskonsens? Zum Umgang mit der Widerstandstradition und der Schuldfrage in der DDR, in: Ders. (Hrsg.) Die geteilte Vergangenheit. Zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten, Berlin 1995, S. 31–46, hier: S. 31.

106 Vgl. Schreiben des SED-Landesverbands Sachsen, Personalpolitische Abteilung – Parteigeschichte vom 31. Januar 1948 an das SED-Zentralsekretariat, Personalpolitische Abteilung, SAPMO-BArch, RY 1/I 2/3/136b, Bl. 333 und 336. Vgl. ebenso Referat Parteigeschichte der Illegalität, Teilliste der ermordeten und hingerichteten SPD- und KPD-Genossen [...], deren Todestag sich im Januar jährt, Pressedienst 2. Januar 1948, ebenda, Bl. 282.

107 In dem Gedenkblatt heißt es: „Am 11. und 12. Januar wurden im Untersuchungsgefängnis in Dresden am Münchner Platz zehn Männer und eine Frau von den faschistischen Henkern ermordet [...] die Gruppe Georg Schumann“; vgl. Karl Otto, Karl Jungbluth in: VVN Wandkalender, Januar 1951.

108 Zu den Manipulationen von sozialer Herkunft und politischer Bindung in entsprechenden Statistiken vgl. Olaf Groehler, Verfolgten- und Opfergruppen im Spannungsfeld der politischen Auseinandersetzung in der Sowjetischen Besatzungszone und in der Deutschen Demokratischen Republik, in: Danyel, Die geteilte Vergangenheit, S. 17–30, hier: S. 26.

109 Vgl. die Korrespondenz zwischen der Gemeinde Panitzsch, dem VVN-Landesverband Sachsen und dem Kreisrat Leipzig über die Errichtung eines Ehrenmals für Margarete Blank, Gemeinde Borsdorf, Bauamt, Ordner Blank. Dort auch die Spendenlisten.



Abb. 10: Einweihung des Ehrenmals für Margarete Blank in Panitzsch mit Protestplakat, 21. Oktober 1951

Aufhebung des Verbots von VVN und FDJ in „Westdeutschland“ zu fordern.¹¹⁰ Bereits 1949 war die örtliche Schule, in deren unmittelbarer Nähe der Gedenkstein niedergelegt wurde, nach der hingerichteten Ärztin benannt worden.¹¹¹

1958 wurde Margarete Blank in das vom Institut für Marxismus-Leninismus herausgegebene biographische Standardwerk „Erkämpft das Menschenrecht“¹¹² aufgenommen und damit zu einer Ikone des „antifaschistischen“ Widerstands erhoben. Für die Integration in den parteioffiziellen Kanon der Widerstandskämpfer spielten vermutlich aktuell-politische Überlegungen eine zentrale Rolle. Das legt zumindest eine Notiz Fritz Globigs, Funktionär der Abteilung Agitation und Propaganda der SED-Bezirksleitung Leipzig, nahe: „Auch die Darstellung des Schicksals der Frau Dr. Blank, die zwar tapfer in der antifaschistischen Bewegung arbeitete, aber Wert darauf legte zu betonen, kein Mitglied der KPD zu sein, ist gut. Sie wurde dennoch von den Hitlerbanditen vernichtet. Dieses Beispiel könnte unsere bürgerlichen Intellektuellen heute veranlassen, sich näher an die Partei anzuschliessen.“¹¹³ Ganz in diesem Sinne hieß es in dem

110 Das Foto ist wiederabgedruckt in Bobek, Dr. Margarete Blank, ²1985, Bildanhang.

111 Roman Günter Marczikowski, Vom Leben und Sterben einer Ärztin. Auftakt einer Fortsetzungsserie über das Wirken der antifaschistischen Medizinerin und Widerstandskämpferin, in: National-Zeitung 33. Jg. Nr. 90 vom 16. April 1980.

112 Margarete Blank, in: Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (Hrsg.), Erkämpft das Menschenrecht. Lebensbilder und letzte Briefe antifaschistischer Widerstandskämpfer. Mit einem Vorwort von Wilhelm Pieck, Berlin (Ost) 1958, S. 66f.

113 Fritz Globig, Zu den Erinnerungen [Gertrud Franks] an Alfred Frank, 6. April 1957, SAPMO-BArch, DY 55/V 241/7/34, Bl. 334. Globigs Einschätzung von Margarete Blanks politischem Standort lagen die Erinnerungen Gertrud Franks zugrunde.

Werk, Margarete Blank habe, obwohl „sie keiner Partei angehörte [...] niemals einen Hehl aus ihrer antifaschistischen Einstellung“ gemacht. In den Jahren des zweiten Weltkriegs habe sie „Verbindung zu Widerstandskämpfern der Schumann-Gruppe“ erhalten, ihre Praxis „zum Abhören des Moskauer Rundfunks zur Verfügung“ gestellt und „sowjetischen Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen jede Hilfe“ gewährt.¹¹⁴ Die Denunziation als Anlass ihrer Verhaftung und Hinrichtung wurde nicht erwähnt, was auch bei der späteren Rezeption oft der Fall war. Die Verbindung Margarete Blanks zur Schumann-Gruppe hingegen durchzieht die DDR-Historiographie und findet sich zum Teil auch noch in der neueren Literatur.¹¹⁵

Die Verbindung zur Schumann-Gruppe war aufgrund des staatstragenden „Antifaschismus“-Verständnisses, das bekanntlich die führende Rolle der KPD als konsequentester Kraft gegen den Nationalsozialismus in den Mittelpunkt rückte, eine unabdingbare Voraussetzung für die Ikonisierung Margarete Blanks.¹¹⁶ Im Unterschied zu den als „Hitlergegnern“ bis in die 80er Jahre ausgrenzten nichtkommunistischen Opfer- und Verfolgtengruppen¹¹⁷ wurde sie den „Antifaschisten“ zugerechnet.

1959 nahm die neueröffnete „Nationale Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück“ ein großformatiges Blank-Porträt in den deutschen Raum des ehemaligen Lagergefängnisses auf, das zu einem Museum umgestaltet worden war.¹¹⁸ Mit ähnlichem Tenor wurde die „parteilose Hitlergegnerin“ 1970 in dem Werk „Deutsche Widerstandskämpfer“ porträtiert, allerdings unter Erwähnung der Denunziation und mit nicht zu belegenden Details ihrer Widerstandstätigkeit, die auf die Darstellung von Ilse Krause zurückgehen.¹¹⁹

114 Margarete Blank, *Erkämpft*, S. 66.

115 Vgl. Arndt, *Niedergang*, S. 270f.; Barbara Bromberger/Hans Mausbach/Klaus-Dieter Thomann, *Medizin, Faschismus und Widerstand*, Köln 1985, S. 282f.; Hans-Jürgen Friederici/Kurt Baller/Gerhild Schwendler (Kommission zur Erforschung der örtlichen Arbeiterbewegung bei der Bezirksleitung Leipzig der SED), *In der Revolution geboren*. In den Klassenkämpfen bewährt. Geschichte der KPD-Bezirksorganisation Leipzig-West Sachsen, Leipzig 1986, S. 424, 502 und 506. Ilse Krause, *Die Schumann-Engert-Kresse-Gruppe. Dokumente und Materialien des illegalen antifaschistischen Kampfes (Leipzig - 1943 bis 1945)*, Berlin 1960, S. 58f, 75f und 90f.; Sabine Fahrenbach, *Erscheinungsformen und Motive progressiver Haltungen deutscher Ärzte in der Zeit des Faschismus*, in: Achim Thom/Genadij Ivanovic Caregorodcev (Hrsg.), *Medizin unterm Hakenkreuz*, Berlin (Ost) 1989, S. 433-453, hier: S. 444; Dr. Margarete Blank, in: Karl Heinz Jahnke, *Vergessen? Opfer im Widerstand 1933-1945*, Konstanz 1995, S. 117f.; Gerhard Lehmann, *Politik und Justiz. Die nationalen und internationalen Dimensionen des Wirkens des Dresdner Landgerichts*, Berlin 1996, S. 151 und 255; Klaus Mammach, *Widerstand 1933-1939*, Berlin (Ost) 1984, S. 165; Tubbesing, *Nationalkomitee*, S. 61f und 64; Unger, *Georg Sacke*, S. 324-328.

116 Vgl. dazu ausführlich: Danyel, *Die Opfer- und Verfolgtenperspektive*, S. 36-40.

117 Vgl. Olaf Groehler, *Verfolgten- und Opfergruppen*, S. 26f. Erst in den 80er Jahren wurde mit der Unterscheidung der DDR-Geschichtswissenschaft zwischen „Tradition“ und „Erbe“ eine Neubewertung insbesondere des 20. Juli vorgenommen.

118 Der zu der Porträtgalerie zugehörige Text von A. Lazar lautete: „Unzählige Frauen opferten ihr Leben im Kampf gegen Faschismus und Krieg. Und die Erinnerung an uns / Ihr Schwestern / Soll Kraft Euch geben“. Vgl. Komitee der antifaschistischen Widerstandskämpfer in der Deutschen Demokratischen Republik (Hrsg.), *Ravensbrück*, Berlin (Ost) 1960, S. 82. – Obwohl niemals Häftling des KZ, war sie auch in dem 1984 eingerichteten „Museum des antifaschistischen Widerstandskampfes“ vertreten.

119 Margarete Blank, in: Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED (Hrsg.), *Deutsche Widerstandskämpfer 1933-1945. Biographien und Briefe*, Bd. 1, Berlin (Ost) 1970, S. 124-126, das Zitat: S. 124. Vgl. Ilse Krause, *Die Schumann-Engert-Kresse-Gruppe*, S. 58.

Seit den 70er Jahren erhielt die Rezeption Margarete Blanks einen deutlichen Auftrieb. Die unterschiedlichen Träger und Formen der Margarete-Blank-Traditionspflege standen im Zusammenhang mit der wachsenden Notwendigkeit, die DDR nach innen und außen zu legitimieren. So sollten die „antifaschistischen“ Traditionen auf lokaler Ebene verankert werden, um das von oben gesetzte Antifaschismus-Konstrukt zu untermauern. Eine wichtige Rolle spielten hierbei die 1974 gegründeten Kreis- und Bezirkskomitees der Antifaschistischen Widerstandskämpfer, die Geschichtskommissionen bei den SED-Bezirksleitungen, Gedenkstätten und Namensträgerkollektive.

Im Falle Margarete Blanks schlug sich die verstärkte Pflege „antifaschistischer“ Traditionen insbesondere im medizinischen Bereich nieder, wo ihr Leben und Wirken als Beitrag zur Verwirklichung des sozialistischen Gesundheitswesens umgedeutet wurde, und in ihrem Heimatort. So richteten die Gemeinde Panitzsch und die Polytechnische Oberschule „Dr. Margarete Blank“ im Februar 1976 im ehemaligen Wohnhaus der Ärztin ein Traditionskabinett ein, das in veränderter Form auch heute noch besteht.¹²⁰ Vorausgegangen war die Schenkung des Häuschens mit dem zugehörigen Grundstück an die Gemeinde Panitzsch durch Eleonore Behrsing im Jahr 1959 mit der Auflage, dass das Grundstück „nur der Errichtung eines Jugendheims unter Verwendung des Holzhauses“ dienen dürfe.¹²¹ Nachdem die Gemeinde das Haus 1970/71 vertragswidrig verkauft hatte, erfolgte 1975 der Rückkauf und das Anbringen einer Gedenktafel. Eingaben Eleonore Behrsings und das Eingreifen von Georg Schumanns Sohn Horst, erster Sekretär der SED-Bezirksleitung Leipzig, in die „Angelegenheit der Vernachlässigung der Traditionspflege durch die Gemeinde Panitzsch“ hatten die Gemeinde zu diesem Schritt und der Suche nach einer dem Gedenken an Margarete Blank würdigen Nutzung gezwungen. Treffen von Namensträger-Kollektiven fanden in dem Haus nun ebenso statt wie die jährliche Aufnahme der Panitzscher Schulanfänger in die Jungen Pioniere.¹²² Heute betreut der Förderverein Dr.-Margarete-Blank-Haus Panitzsch e.V. die Gedenkstätte.¹²³ 1975 verlieh die Stadt Leipzig erstmals den fortan an drei bis vier Ärzte jährlich vergebenen „Dr.-Margarete-Blank-Preis/Preis für Medizin“.¹²⁴ Bereits im Jahr 1968, zum Tag des Gesundheitswesens, hatte sich die Medizini-

120 Rat der Gemeinde Panitzsch, Einladungsentwurf, o.D., Gemeinde Borsdorf, Bauamt, Ordner Blank (dort auch Unterlagen zu den Veranstaltungen in der Gedenkstätte).

121 Schenkungsvertrag, Staatliches Notariat Leipzig-Land, 12. Mai 1959, ebenda.

122 Vgl. Schreiben von Siegfried Behrsing an Charlotte Zeitschel vom 20. April 1984; StAL, MB, Nr. 31, Bl. 65f sowie die Korrespondenz zwischen Eleonore Behrsing und der Gemeinde Panitzsch, Gemeinde Borsdorf, Bauamt, Ordner Blank. – Zu Horst Schumann vgl. Gabriele Baumgartner/Dieter Hebig (Hrsg.), Biographisches Handbuch der SBZ/DDR 1945–1990, Band 2, München 1997, S. 830.

123 Vgl. [Charlotte Zeitschel] Dr.-Margarete-Blank-Gedenkstätte Panitzsch, hrsg. vom Interessenverband ehemaliger Teilnehmer am antifaschistischen Widerstand, Verfolgter des Naziregimes und Hinterbliebener e. V., Leipzig [1995]. Zu Aufgaben und Selbstverständnis des Fördervereins Dr.-Margarete-Blank-Haus Panitzsch e.V., der sich gegenwärtig schwerpunktmäßig mit den Außenlagern des KZ Buchenwald im Großraum Leipzig und den Fremdarbeitern und KZ-Häftlingen in der Leipziger Rüstungsindustrie beschäftigt, vgl. auch D. Kürschner, Neue Dokumente vom Massaker in Abtnaundorf aufgetaucht, in: Antifa-Rundbrief 8. Jg. Nr. 3/2000.

124 Vgl. Kollektive, die den Ehrennamen „Dr. Margarete Blank“ tragen, Stand 25. Oktober 1987; StAL, MB, Nr. 31, Bl. 153f, hier: Bl. 154.

sche Schule Luckenwalde den Ehrennamen „Dr. Margarete Blank“ gegeben. Die Losung des Schuljahrs 1967/68 (Dokument 21) – „Folgt den Spuren der revolutionären Kämpfer der Arbeiterklasse“ – hatte die Schule veranlasst, „nach Namen antifaschistischer Widerstandskämpferinnen, die im Gesundheitswesen tätig waren“, zu suchen, um den fast ausschließlich weiblichen „Lehrlingen eine hervorragende Persönlichkeit nahezubringen, die ihnen in ihrem Leben Vorbild sein kann“. Das Ehepaar Behrsing, das eine wichtige Rolle bei der Anregung und Durchsetzung von Gedenkprojekten unterschiedlicher Art spielte, hatte auch dieses Vorhaben maßgeblich befördert.¹²⁵ Siegfried Behrsing war in diesem Zusammenhang stets um die „parteiliche Zuordnung“ seiner Schwägerin bemüht.¹²⁶ Seine eigene wissenschaftliche Laufbahn dürfte dabei auch eine Rolle gespielt haben, zumindest fand die hingerichtete Schwägerin in seinen Lebensläufen immer Erwähnung: „Meine Schwägerin, Dr. med. Margarete BLANK, wurde wegen ihrer konsequenten antifaschistischen Haltung [...] am 8.2.1945, kurz vor Vollendung ihres 44. Lebensjahres, vom ‚Volksgerichtshof‘ in Dresden hingerichtet. Die Ermordung meiner Schwägerin hat meiner Frau [...] und mir die Verpflichtung auferlegt, im Kampf gegen den Faschismus nicht nachzulassen.“¹²⁷

1978 ließ die SED-Bezirksleitung Leipzig in „Würdigung der hohen Verdienste von Persönlichkeiten der revolutionären Arbeiterbewegung des Bezirkes Leipzig“ insgesamt 18 Gedenkmedaillen prägen, darunter eine mit dem Bildnis Margarete Blanks.¹²⁸ Darüber hinaus gab die SED-Kreisleitung Leipzig-Land zusammen mit dem Kreiskomitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer die erste ausführlichere biographische Würdigung Margarete Blanks heraus.¹²⁹ Verfasst hatte sie ein Mitglied des Kreiskomitees, Dr. Gertrud Bobek, seit 1933 KPD-Mitglied, während der NS-Diktatur im Parteauftrag in die Sowjetunion emigriert und von 1954 bis 1958 stellvertretende Ministerin für Volksbildung.¹³⁰

Die Autorin stellte – auch in der zweiten, überarbeiteten Auflage 1985 – die Stilisierungen des offiziellen Geschichtsbildes nicht in Frage, obwohl ihr Be-

125 Vgl. Hans-Joachim Wohlauf, *Ihr Kampf bleibt unvergessen*, in: *Humanitas* 1968/25. Wohlauf war stellvertretender Direktor der Schule. Vgl. ferner: Festschrift anlässlich der Verleihung des Ehrennamens Dr. Margarete Blank an die Medizinische Schule Luckenwalde o. O. [1968].

126 Vgl. „Als weiteres Zeugnis für die parteiliche Zuordnung von Dr. Blank bewahre ich ehrfurchtsvoll eine von der Bezirksleitung Leipzig unserer Partei geprägte Medaille mit dem Bild von Dr. Blank.“, Siegfried Behrsing an Charlotte Zeitschel, 20. April 1984, ebenda, Bl. 66.

127 Lebenslauf Siegfried Behrsing vom 7. April 1950; Archiv HUB, Universitätskurator – Personalien B 917, Bd. 1, Bl. 11.

128 Vgl. Schreiben von Horst Schumann an Siegfried Behrsing vom 27. Februar 1978; StAL, MB, Nr. 31, Bl. 63 sowie von Charlotte Zeitschel an Siegfried Behrsing vom 15. Mai 1984, ebenda, Bl. 68.

129 Gertrud Bobek, *Dr. Margarete Blank. Ein Lebensbild – dargestellt nach Berichten ihrer Mitkämpfer, Freunde und Patienten*, SED-Kreisleitung Leipzig-Land (Hrsg.), o. O. [1978].

130 Gertrud Bobek wurde am 15. November 1898 in Bingen geboren, studierte Geographie und Kunstgeschichte in München und Berlin und promovierte 1928. 1935 bis 1945 war sie zunächst Sekretärin, später wissenschaftliche Mitarbeiterin im Geographischen Institut der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. 1946 trat sie der SED bei. Nach 1958 war sie Direktorin der Pädagogischen Schule für Kindergärtnerinnen in Leipzig. Vgl. Gabriele Baumgartner/Dieter Hebig (Hrsg.), *Biographisches Handbuch der SBZ/DDR 1945–1990*, Band 1, München/New Providence/London/Paris 1996, S. 66f.

ge für Margarete Blanks Zugehörigkeit zur Schumann-Gruppe fehlten.¹³¹ Charlotte Zeitschel, die als Mitglied der Geschichtskommission der SED-Kreisleitung an den Recherchen für das überarbeitete „Lebensbild“ beteiligt war, versicherte Siegfried Behrsing gleichwohl: „Wir werden selbstverständlich die Zusammenarbeit mit der Schumann-Gruppe dokumentieren, wie konkret diese Zusammenarbeit war, das kann heute wohl niemand sagen [...] Aber Tatsache ist, daß Margarete Blank an der Seite der führenden Genossen der Schumann-Gruppe ihre letzte Ruhestätte hat.“¹³² An dieser Vereinnahmung als – parteilose – Anhängerin der KPD/SED festhaltend, stellte Bobek die These auf, dass Margarete Blank verraten worden sei.¹³³ Ohne ihn namentlich zu nennen, spielte Bobek auf den politisch in Ungnade gefallenen Joseph Schölmerich an. Jedoch gibt es keinen Beleg, dass Schölmerich Gestapospitzel war. Nach Aktenlage ist Margarete Blank denunziert worden.

Unterschieden sich die erste und die zweite Auflage der Broschüre lediglich darin, dass in letztere die Verwirklichung des „Vermächtnisses“ Margarete Blanks in der DDR einbezogen wurde, so ist nach 1989 eine Neueinschätzung zu konstatieren. In der 1995 erschienenen dritten Auflage heißt es in einem Vorwort von Prof. Dr. Eva Müller, die die Bearbeitung für ihre hochbetagte Mutter übernahm, apodiktisch und ohne weitere Erläuterungen: „Frau Dr. Margarete Blank war Christin, keine Kommunistin.“ Von der behaupteten Zugehörigkeit Blanks zur Schumann-Gruppe rückt Müller gleichzeitig vorsichtig ab: „Es mag Zufall sein, daß sie zur selben Zeit, Mitte Juli 1944, verhaftet wurde, wie die kommunistische Widerstandsgruppe unter Leitung von Georg Schumann.“¹³⁴ Die neue Etikettierung als „Christin“ hat sich auch in der Satzung des 1996 gegründeten Fördervereins Dr.-Margarete-Blank-Haus Panitzsch e. V. niedergeschlagen.¹³⁵

Das 1986 eröffnete „Museum des antifaschistischen Widerstandskampfes“ in der Mahn- und Gedenkstätte im Georg-Schumann-Bau der TU Dresden ging entsprechend dem Konstrukt von der KPD als führender Kraft ausführlich auf Schumann, mit Abstrichen auch auf Otto Engert und Kurt Kresse ein. Margarete Blank sowie andere hingerichtete Angehörige der Schumann-Gruppe waren lediglich – in deutlich kleinerer Schrift – mit Geburts- und Todesjahr und einer Porträtaufnahme vertreten.¹³⁶

131 Wie schon in der ersten Auflage war von einer „Sonderverhandlung“ im Rahmen des Schumann-Prozesses die Rede; vgl. Bobek, Dr. Margarete Blank, ²1985, S. 36. Die Version von einem „gesondertes Verfahren“ findet sich bereits bei Ilse Krause, Die Schumann-Engert-Kresse-Gruppe, S. 75.

132 Schreiben Charlotte Zeitschels an Siegfried Behrsing vom 15. Mai 1984, StAL, MB, Nr. 31, Bl. 67f.

133 Vgl. Bobek, Dr. Margarete Blank, ²1985, S. 31f und ebenda, 1978, S. 36 und 38. – Neben Gesprächen und Korrespondenzen mit Weggefährtinnen und Weggefährten standen Bobek die Prozessunterlagen aus dem Zentralen Parteiarchiv zur Verfügung.

134 Eva Müller, Vorwort zur dritten Auflage, S. 7f, die Zitate: S. 7, in: Dr. Margarete Blank. Lebensbild einer humanistischen Ärztin geschrieben von Dr. Gertrud Bobek, 3. Auflage (=Schriftenreihe des Bundes der Antifaschisten e. V. – Sitz Leipzig – Heft 1), Leipzig 1995. In dem Heft selber heißt es dagegen unverändert, dass gegen Margarete Blank „im Rahmen des Prozesses gegen Georg Schumann und Genossen verhandelt“ wurde; ebenda, S. 30.

135 Vgl. Förderverein Dr.-Margarete-Blank-Haus Panitzsch e. V. Satzung. Beitragsordnung (1996), S. 1.

136 Fotodokumentation des „Museums des antifaschistischen Widerstandskampfes“, Gedenkstätte Münchner Platz Dresden, Bildarchiv.

Auf Anregung Siegfried Behrsings wurde 1987 „in ehrendem Gedenken an die von der Terrorjustiz am 8. Februar 1945 hingerichtete antifaschistische Ärztin Dr. Margarete Blank [...] der Preis des Karl-Sudhoff-Instituts für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften des Bereiches Medizin der Karl-Marx-Universität“ zur „Förderung hervorragender wissenschaftlicher Leistungen auf dem Gebiet der Medizingeschichte“ eingerichtet. Die Arbeiten der Preisträger sollten „im Geiste des kämpferischen Humanismus der aufrechten antifaschistischen Ärztin eine gegenwartsbezogene und den Prinzipien des Sozialismus dienende Traditionspflege fördern und neue wissenschaftliche Einsichten zu medizinhistorischen Fragen beinhalten“.¹³⁷

Im Jahr 1987 gab es 32 Kollektive, die den Ehrennamen „Dr. Margarete Blank“ trugen. Die Hälfte davon waren Medizinische Fachhochschulen, Krankenhäuser, Polikliniken, Kur- und Pflegeheime und ein VEB Pharmazie (Dokument 22).¹³⁸ Hinzu kamen neben der schon erwähnten Schule in Panitzsch Kinderkrippen, Frauenbrigaden, Gruppen des Demokratischen Frauenbundes, ein Küchenkollektiv, eine Kampfgruppe sowie ein Jugendforscherkollektiv.¹³⁹

Der Fall Margarete Blank ist vielschichtiger, ihre Persönlichkeit eigenständiger, als die instrumentalisierte Darstellung in der DDR glauben machen wollte. Die Verfolgung und Hinrichtung Margarete Blanks ist die Geschichte einer Denunziation, die in einen Justizmord mündete.

Die Ärztin war zweifellos nicht nur fachlich versiert, sondern engagierte sich unter Hintenanstellung ihrer eigenen Person auch über das übliche Maß hinaus für ihre Patienten. Ihr Handeln war von einem hohen beruflichen Ethos geleitet. Margarete Blank, die nach eigenen Angaben „kurz vor dem Umbruch die kommunistische Partei gewählt“ hatte¹⁴⁰ und ansonsten vor 1933 SPD-Wählerin gewesen war,¹⁴¹ gehörte zum Kreis jener, die dem NS-Regime innerlich ablehnend gegenüberstanden. Der Nationalsozialismus bedeutete für sie, wie sie in der Hauptverhandlung vor dem Volksgerichtshof ausführte, „im Grunde

137 Vgl. Ordnung für die Verleihung des Preises des Karl-Sudhoff-Instituts für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften des Bereiches Medizin der Karl-Marx-Universität; StAL, MB, Nr. 31, Bl. 6f und Schreiben des Rektors der Karl-Marx-Universität an Siegfried Behrsing vom 14. Oktober 1986, ebenda, Bl. 8.

138 Medizinische Fachschule Luckenwalde, Medizinische Fachschule Torgau, Krankenhaus Taucha Funktionseinheit Poliklinik, Kreiskrankenhaus Altenburg (Oberschwester), Betriebspoliklinik Böhlen Medizinisches Labor, Kreiskrankenhaus Lutherstadt-Eisleben, Bezirkskrankenhaus Hoyerswerda, Kreiskrankenhaus Königs Wusterhausen, VEB Pharmazie und Medizintechnik Cottbus, Pflegeheim Thekla in Leipzig, Pflegeheim Moritzburg in Dresden-Land, Pflegeheim Prenzlau, Kinderkurheim Sproitz Kr. Niesky, Kinderkurheim Pomßen, FDJ-Grundorganisationen im Kreiskrankenhaus Finsterwalde und im Waldkrankenhaus Bad Düben; Kollektive, die den Ehrennamen „Dr. Margarete Blank“ tragen, Stand 25. Oktober 1987; StAL, MB, Nr. 31, Bl. 153f. – Der Gedenkstein des Margarete-Blank-Kinderkurheims in Pomßen befindet sich heute im Vorgarten des Heimatmuseums in Borsdorf.

139 POS in Panitzsch, Kinderkrippen in Berlin-Marzahn, Görlitz und Hartha, zwei Frauenbrigaden in Leipzig und Gruppen des Demokratischen Frauenbundes in Kroppen, Grimma, Delitzsch, Hohenhaida, Panitzsch, Leipzig (2), Küchenkollektiv und Verwaltung der Bezirksparteischule „Walter Ulbricht“, die Kampfgruppe des VEB Robotron in Mölkau und ein Jugendforscherkollektiv des Chemischen Kombinats Mitte; ebenda.

140 Urteil vom 15. Dezember 1944, BArch, 3001 RJM IVg22 4063/45, Bl. 10.

141 Vgl. Anklageschrift des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof vom 26. August 1944, ebenda, Bl. 4.

die Fortsetzung des Krieges“.¹⁴² Als Ärztin war sie lediglich zu einem Minimum an formalen Loyalitätsbekundungen gegenüber dem Regime bereit. So gehörte sie nur der NS-Volkswohlfahrt an, nicht jedoch der NSDAP oder dem Nationalsozialistischen Deutschen Ärztebund. Die Mitgliedschaft in der NS-Volkswohlfahrt stellte eine taktische Konzession an das NS-Regime dar, die jedoch auch vor dem Hintergrund des starken sozialen Engagements Margarete Blanks zu sehen ist, die sich früher in der kommunistischen „Internationalen Arbeiterhilfe“¹⁴³ betätigt hatte. Trotz der Wahl der sozialistischen Parteien vor 1933 scheint eine allzu große ideologische Nähe zu sozialistisch-kommunistischem Gedankengut wenig wahrscheinlich. Darauf verweisen nicht zuletzt Aussagen aus ihrem Freundeskreis: „Sie war nicht Sozialistin, aber von ihrer Jugend her mit dem russischen Volk tief verbunden“, so Rosemarie Sacke.¹⁴⁴ Beides hing wohl nicht zuletzt mit dem Erleben des russischen Bürgerkriegs zusammen, bei dem sie ihre Mutter verloren hatte.

In einem System, in dem vermeintliche oder tatsächliche politische Unzuverlässigkeit Rechtsansprüche außer Kraft setzte, musste Margarete Blank, wie 1938 geschehen, berufliche Benachteiligung in Kauf nehmen. Dass sie schließlich allein aufgrund „zersetzender“ Äußerungen hingerichtet wurde, dokumentiert, in welchem Maße sich die NS-Rechtsprechung, namentlich durch den Volksgerichtshof und das Reichskriegsgericht, radikalisiert hatte. Zugleich steht ihr Schicksal beispielhaft für die ausgeprägte Bereitschaft von Teilen der Bevölkerung, durch politische Denunziation zur inneren Stabilität des NS-Regimes beizutragen. Den Denunzianten wurde durch die NS-Propaganda immer stärker suggeriert, dass die aktive Mitwirkung an der Feststellung und Verhaftung von „Defätisten“ Pflicht jedes Deutschen sei. Der Umstand, dass der Fall Blank nicht durch Ermittlungen der Gestapo, sondern durch eine private Anzeige ausgelöst wurde, ist ebenfalls alles andere als ungewöhnlich. Vielmehr waren drei Viertel aller rund 1100 Verfahren gegen „Defätismus“ vor dem Volksgerichtshof durch eine private Anzeige in Gang gesetzt worden. Die Initiative Werner Bennes, Margarete Blank zu denunzieren, lag in seinem subjektiven Ermessen. Vorbedingung war jedoch „ein gesellschaftliches Klima, in dem wirkliche oder potentielle Gegner und Andersdenkende ausgegrenzt und bisher gültige Normen und Konventionen ausgehöhlt bzw. durch Ideologie überlagert wurden“.¹⁴⁵ Dass auch minderschwere Fälle vor den Volksgerichtshof kamen, war der Bevölkerung aufgrund der intensiven Berichterstattung durchaus bekannt. Typisch war ferner auch, dass selbst Äußerungen im engsten Personenkreis unnachsichtig als staatsfeindliche Hetze geahndet werden konnte, so dass jede Kritik am NS-Regime ein unkalkulierbares Risiko darstellte.

142 Urteil vom 15. Dezember 1944, ebenda, Bl. 10. Der Nationalsozialismus bringe „die Gefahr einer Provokation der übrigen Völker mit sich“; Anklageschrift des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof vom 26. August 1944, ebenda, Bl. 4.

143 Vgl. Bobek, Dr. Margarete Blank, ²1985, S. 17 unter Berufung auf einen Bericht Rosemarie Sackes.

144 Hella Bauer, Georg Sacke in Erinnerungen von Rosemarie Sacke. Auskunft an eine Studentin 1994, hier: Bl. 13, Privatarchiv Prof. Dr. Klaus Weise, Leipzig.

145 Diewald-Kerkmann, Politische Denunziation, 176.

Margarete Blank war trotz ihrer offenkundigen Gegnerschaft zum Nationalsozialismus jedoch keine aktive politische Widerstandskämpferin. Hierfür finden sich in den Quellen keine Belege; inwieweit sie als Ärztin einzelnen Opfern des Regimes half, muss offen bleiben. Insgesamt bleibt das Schicksal einer Frau, die sich durch eigenständiges Denken und Handeln auszeichnete, die sich die Werte einer humanen Gesellschaft bewahrte und allen Zumutungen der Diktatur entzog.

Dokumente

- Dok. 1 Geburts- und Taufschein Margarete Blanks in polnischer Sprache aus dem Jahr 1903 und deutscher Übersetzung aus dem Jahr 1933
Quelle: StAL, MB, Nr. 1
- Dok. 2 Zeugnis der Prüfungskommission zu Leipzig über die ärztliche Vorprüfung vom 23. Juli 1923
Quelle: StAL, MB, Nr. 5
- Dok. 3 Einbürgerungsurkunde der Kreishauptmannschaft Leipzig zur Erlangung der deutschen Staatsbürgerschaft vom 20. Juni 1924
Quelle: StAL, MB, Nr. 4
- Dok. 4 Brief von Henry Ernest Sigerist an Margarete Blank vom 17. Dezember 1928
Quelle: UAL, KSI 1e, Bl. 763
- Dok. 5 Antrag Eleonore Blanks auf Erlassung der Kosten für den Anschluss des Wohnhauses der Schwestern an das elektrische Ortsnetz der Gemeinde Panitzsch vom 25. Juni 1930
Quelle: StAL, MB, Nr. 23
- Dok. 6 Lebenslauf Margarete Blanks aus dem Jahr 1932 für die Dissertation verfasst
Quelle: StAL, MB, Nr. 12, Bl. 2
- Dok. 7 Auszug aus der Promotionsschrift Margarete Blanks
Quelle: D. Achelis, AD. Meyer, K. Sudhoff (Hrsg.), Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften. Zugleich Fortsetzung der zoologischen Annalen, I, Band 27, Heft 1 und 2 (15. August 1934), Leipzig 1934, S. 51-86, hier: S. 51
- Dok. 8 Brief des Bürgermeisters von Panitzsch, Haase, an die Bezirksstelle Groß-Leipzig der Kassenärztlichen Vereinigung vom 4. Februar 1938
Quelle: StAL, MB, Nr.22, Bl. 13
- Dok. 9 Schreiben von Dr. Hartmann an den Bürgermeister von Panitzsch vom 8. Februar 1938
Quelle: StAL, MB, Nr.22, Bl. 14

- Dok. 10 Aktenvermerk Dr. Hartmanns vom 14. Juli 1944
Quelle: StAL, MB, Nr. 21, Bl. 4
- Dok. 11 Schreiben Margarete Blanks an Dr. Hartmann aus der Untersuchungshaftanstalt II in der Leipziger Beethovenstraße vom 26. Juli 1944
Quelle: StAL, MB, Nr. 21, Bl. 7
- Dok. 12 Bekanntmachung des Bürgermeisters von Panitzsch vom 9. September 1944
Quelle: StAL, Georg Sacke, Nr. 45, Bl. 15
- Dok. 13 Schreiben Margarete Blanks an Dr. Hartmann aus der Untersuchungshaftanstalt I in der Leipziger Moltkestraße vom 15. September 1944
Quelle: StAL, MB, Nr. 21, Bl. 16
- Dok. 14 Urteil des Volksgerichtshofs gegen Margarete Blank vom 15. Dezember 1944 (1. Seite)
Quelle: BArch, 3001 RJM IVg22 4063/45, Bl. 9
- Dok. 15 Schreiben Margarete Blanks an ihre Sprechstundenhilfe Ursula Rost aus der Untersuchungshaftanstalt I in der George-Bähr-Straße 5, Dresden, vom 2. Januar 1945 (maschinenschriftliche Abschrift)
Quelle: StAL, MB, Nr. 13, Bl. 7
- Dok. 16 Stellungnahme von Landgerichtsrat Schmerse zum Gnadenverfahren vom 8. Januar 1945
Quelle: BArch, 3001 RJM IVg22 4063/45, Bl. 11
- Dok. 17 Schreiben Margarete Blanks an Dr. Hartmann aus der Untersuchungshaftanstalt I in der George-Bähr-Straße 5, Dresden, vom 8. Februar 1945
Quelle: StAL, MB, Nr. 21, Bl. 28
- Dok. 18 Schreiben Margarete Blanks an Herbert Blank aus der Untersuchungshaftanstalt I in der George-Bähr-Straße 5, Dresden, vom 8. Februar 1945 (Abschrift)
Quelle: Margarete Blank, in: *Erkämpft das Menschenrecht. Lebensbilder und letzte Briefe antifaschistischer Widerstandskämpfer. Mit einem Vorwort von Wilhelm Pieck, Berlin (Ost) 1958, S. 66f, hier: S. 66*
- Dok. 19 Mitteilung des Oberstaatsanwalts an den Reichsminister der Justiz über die Vollstreckung des Todesurteils gegen Margarete Blank vom 9. Februar 1945
Quelle: BArch, 3001 RJM IVg22 4063/45, Bl. 21

- Dok. 20 Sühne für Margarete Blank, in: Leipziger Zeitung vom 25. August 1946
Quelle: StAL, MB, Nr. 30, Bl. 2
- Dok. 21 Festschrift anlässlich der Verleihung des Ehrennamens Dr. Margarete Blank an die Medizinische Schule Luckenwalde o.O. [1968] (Auszug)
Quelle: StAL, NL Georg Sacke, Nr. 69
- Dok. 22 Kollektive, die den Ehrennamen „Dr. Margarete Blank“ tragen, Stand: 25. Oktober 1987
Quelle: StAL, MB, Nr. 31, Bl. 153f, hier: Bl. 153



ŚWIADECTWO METRYKALNE.

IMIĘ i NAZWISKO	Urodził się, zmarł ślubowali			IMIONA RODZICÓW
	w <i>Kijowie</i>			
	Dnia	Miesiąca	Roku	
<i>"Margareta- Katarzyna" Blank</i> <i>Wyznania Ewangelicko- Reformowanego.</i>	<i>8</i>	<i>Sierpnia</i>	<i>1901</i>	<i>Córka Technologa- chemika Mikołaja i Re- giny - Raisy z Kowar- skich ślubnych małżon- ków Blanków, obu wyzna- nia Ewangelicko-Reform- owanego.</i> <i>Rodzicami chrześnymi byli: p. Józef Abramowicz z panis Ka- miela z Kuncewicz Albert;</i>

Wyrażnie tysiąc *dziewięćset pięćdziesiąty* roku *Sierpnia* *ósmego* *dnia*
 w Wilno, dn. *29* *Lipca* 1933 roku.
 Za zgodność niniejszego z oryginałem świadczę:

Ns. Michał Gasztraboki
Superintendent Generalny.



Dok. 1: Geburts- und Taufschein Margarete Blanks in polnischer Sprache aus dem Jahr 1903 und deutscher Übersetzung aus dem Jahr 1933

Übersetzung

Republik Polen
Wojewodschaft Wilna
Stadt Wilna
Evangel.-reformierte
Gemeinde

Akten-Nr. 42
des Jahres 1903

Geburts- und Taufschein

Familien u. Vorname	Tag	Monat	Jahr	Namen der Eltern
Margarete Viktoria B l a n k evangel.-reformierten Glaubensbekenntnisses	wurde am 8. Februar 1901 in Kiew geboren und am 14. Sept. 1903 in Wilna getauft			Tochter der Eheleute Blank, des Technologen und Chemikers Nikolai und der Regina-Raissa geb. Kowarski, beide evangel.-reformierten Glaubensbekenntnisses. Die Taufpaten waren: Herr Józef Aramowicz und Frau Kamila Alberti geb. Kuncewicz.

Ausdrücklich: Am achten (8.) Tage des Februar im Jahre
Eintausendneunhundertundeins (1901).

Wilna, den 29. Juli 1933.

Die Übereinstimmung des Obenstehenden mit dem Original bescheinigt

gez. Pfarrer Michal Jastrzebski
Generalsuperintendent

Siegelabdruck der Generalsuperintendentur
der Kirchen der Evangel.-Ref. Synode in Wilna

Zeugnis

der

Prüfungskommission zu Leipzig

über die

ärztliche Vorprüfung des Studierenden der Medizin

Frau *Margaretha Blank*

Des Studierenden der Medizin *Frau* *Margaretha*

Blank aus *Kiew (Ukraine) (Deutschbaltin)*

ist bei der mit ihr abgehaltenen Vorprüfung

1. in der Anatomie die Zensur *sehr gut (1)*
2. " " Physiologie " " *sehr gut (1)*
3. " " Physik " " *sehr gut (1)*
4. " " Chemie " " *gut (2)*
5. " " Zoologie " " *gut (2)*
6. " " Botanik " " *sehr gut (1)*

sowie die Gesamtzensur *sehr gut (1)* erteilt worden.

Leipzig, den *23. Juli 1923.*

Der Vorsitzende der Prüfungskommission.



J. W. Hoff

VI- *144/23.*

Dok. 2: Zeugnis der Prüfungskommission zu Leipzig über die ärztliche Vorprüfung vom 23. Juli 1923

nr. 199015

Deutsches Reich.
Sachsen.



Einbürgerungsurkunde.

Die Margarethe Viktoria Blank in Leipzig
geboren am 21. Februar 1904 in Kien in der Ukraine

hat mit dem Zeitpunkt der Aushändigung dieser Urkunde die Staatsangehörigkeit in Sachsen durch Einbürgerung erworben und damit Deutsche geworden.

Die Einbürgerung erstreckt sich nicht auf Familienangehörige.

Leipzig, den 20. Juni 1924.

Die Kreishauptmannschaft.



F. u.
Kierowski

Buchdruckerei der Wilhelm und Bertha v. Baensch Stiftung, Dresden.

Ausfertigung am 25.7.24



Dok. 3: Einbürgerungsurkunde der Kreishauptmannschaft Leipzig zur Erlangung der deutschen Staatsbürgerschaft vom 20. Juni 1924

703

17. Dez. 1928,

Sehr geehrte Kollegin,

Vielen Dank für Ihren liebenswürdigen Brief. Ich sende Ihnen durch Herrn Richter heute ein Handbuch, das wahrscheinlich nicht sehr viel Ausbeute für Sie bringen wird. Soviel ich weiss, steht in einem neueren Handbuch der sozialen Hygiene eine ganz nette Geschichte der Krankenversorgung, in der Sie wahrscheinlich viel mehr zu Ihrem Thema finden werden. Aber leider besitzen wir dieses Werk nicht, und die Universitätsbibliothek, in deren Lesesaal es ausgestellt ist, gibt es nicht heraus. Sie müssten also bis zu Ihrer Rückkehr mit der Lektüre warten. - Darf ich fragen, ob Sie unsere Reichsversicherungsordnung noch haben? - Sollten Sie mir Literaturtitel angeben können, so will ich mein Bestes versuchen, sie Ihnen ins Erzgebirge zu schicken.

Ich bleibe mit den besten

Grüssen

Ihr ergebener

Frl. Margarete B l a n k, prakt. Ärztin

b. Herrn Sanitätsrat Dr. Holzberg, S c h e i b e n b e r g
i. Erzgeb.

Dok 4: Brief von Henry Ernest Sigerist an Margarete Blank vom 17. Dezember 1928

Abschrift.
=====

4

Gemeindeamt

Panitzsch, am 25. Juni 1930 erscheint
Frl. Eleonore B l a n k,
wohnhaft in Panitzsch, Nr. 60 J und bringt
folgendes an:

Ich und meine Schwester besitzen in Panitzsch ein Holzwohnhaus. Dieses Haus ist noch ohne elektr. Beleuchtung. Dieserhalb hatte für uns die Fa. Brückner und Sohn, Leipzig, bei dem Elektrizitätsverband Leipzig-Land um Bau der Anschlußleitung nach unserem Grundstück nach-gesucht. Der Verband hat uns kürzlich durch die obenge-nannte Fa. die Anschlußkosten mitgeteilt. Deren Höhe, 271 RM, ist für uns Mädchen unaufbringbar. Meine Schwester ist Ärztin und hat keine Stelle. Dieselbe macht von Zeit zu Zeit Vertretungen und unterhält von dem Einkommen aus dieser Tätigkeit mich noch mit. Das Holzwohnhaus haben wir uns nur mit Darlehensmitteln gebaut.

Ich bitte recht sehr, ~~und~~ die Kosten für den Bau der Anschlußleitung zu erlassen, also die Anschluß-leitung, mit Rücksicht auf unsere schlechte Wirtschafts-lage, vielleicht aus einem dem Verband zur Verfügung stehenden Fond decken zu wollen.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben,
gez. Eleonore Blank.

Nachr. gez. Haase.

Panitzsch, am 25. Juni 1930 .

U.

dem Gemeindeelektrizitätsverband
Leipzig - Land

in Oetzsch - Markkleeberg
=====

mit der Bitte um weitere Entschliebung ergebenst über-sandt. Die Angaben der Blank entsprechen der Wahrheit. Das Gesuch wird befürwortet.

sehr

Der Gemeinderat.

Bürgermeister.

1494 27.6.30.

Mein Lebenslauf.

Am 21. Februar 1901 bin ich in Kiew in der Ukraine geboren. Mein Vater ist Diplom-Ingenieur. Er gehört einer deutsch-baltischen Familie an, siedelte aus wirtschaftlichen Gründen nach der Ukraine über und lebt heute in Berlin.

Nachdem meine Schulbildung an der evangelischen Töchterschule abgeschlossen war, hatte ich mich an der Frauenhochschule in Kiew auf der Fakultät für Naturwissenschaften immatrikulieren lassen. Infolge der unsicher gewordenen Verhältnisse verließ unsere ganze Familie Rußland. Ich kam nach Kolberg in Pommern, wo ich die Reifeprüfung am Realgymnasium machte.

Aldann kam ich nach Leipzig und studierte hier 10 Semester Medizin. Mein Staatsexamen habe ich am 2. Juni 1926 bestanden. Als Medizinalpraktikantin war ich 4 Monate an der Inneren und 8 Monate an der Chirurgischen Universitätsklinik in Leipzig und arbeitete anschließend ein Jahr als Volontärin an der letztgenannten Klinik. Seit dem Herbst 1929 bin ich als praktische Ärztin in Panitzsch bei Leipzig tätig.

Seit meiner Studienzeit hat mich das Fach der Geschichte der Medizin ungemein interessiert, und ich bin meinem hochverehrten Lehrer, Professor Sigerist, für seine wohlwollende Anleitung zu größtem Dank verpflichtet. Auch meinen klinischen Lehrern, den Professoren Assmann, Bumke, Held, Hertel, Herzog, Hueck, Kockel, Oeller, Skutsch, Strümpell† und Thomas spreche ich an dieser Stelle meinen ehrerbietigen Dank aus.

Eine Krankengeschichte Herman Boerhaaves und ihre Stellung in der Geschichte der Klinik¹⁾

VON MARGARETE BLANK-PANITZSCH

Einführung

Die Bedeutung BOERHAAVES für seine Zeitgenossen als klinischer Lehrer und Arzt bleibt unumstritten. Schwieriger ist es, seinen Anteil am Fortschritt der wissenschaftlichen Medizin exakt zu erfassen und ihm den gebührenden Platz in der Geschichte der Klinik einzuräumen. BOERHAAVE hat nicht viele medizinische Originalwerke hinterlassen. Um so wertvoller sind uns seine beiden Krankengeschichten, in denen er sich die Schilderung zweier, ihm unbekannter Krankheiten zur Aufgabe macht. Da er in diesen Schriften bestrebt ist, der Mit- und Nachwelt ein wissenschaftlich verwertbares Material zu überliefern, so setzt er hier, sowohl was den logischen Aufbau der Abhandlungen anlangt, als auch in bezug auf den Gang der Untersuchung sein gesamtes klinisches Rüstzeug ein. Was den Wert der beiden Arbeiten für die Beurteilung von BOERHAAVES klinischen Grundanschauungen noch erhöht, ist die Tatsache, daß es sich um Spätwerke von ihm handelt, in welchen er über seine eigene wissenschaftliche Zielsetzung weitgehend Aufschluß gibt. Die beiden Krankengeschichten sind hierfür nahezu gleich wertvoll, und ich habe die *Historia altera* nur deshalb gewählt, weil mir in ihr die Problemstellung, auf die ich zum Schluß der Einführung zurückkommen werde, deutlicher hervorzutreten scheint.

Die „*Atrocis, rarissimique morbi historia altera*“ ist im Jahre 1727 in Leiden verfaßt, kurz nach der zweiten Blüte der niederländischen Kultur. Noch waren die unübertroffenen Schöpfungen eines RUBENS (1577—1640), VAN DYCK (1599—1641), die geniale Kunst eines REMBRANDT (1606—1669), die naturalistischen Dar-

¹⁾ Klinik bedeutet hier wissenschaftliche Medizin.

An

Vorwaulich 1

4. Februar 1938. 72

die Kassenärztliche Vereinigung Deutschlands
Bezirksstelle Gross Leipzig

Dr. H/Se.

in Leipzig
~~Haydnstrasse 11.~~
Haydnstrasse 11.

In Erledigung der dortigen Anfrage vom 14. Januar d. Js. teile ich folgendes mit:

Es ist richtig, dass Hr. Dr. med. Margarete Blank, Panitzsch, bisher von hier bei Unglücksfällen usw. nicht zugezogen wurde, da der im Donnachbarten Ort Borsdorf ans. Arzt Dr. med. Schmidt seit langen Jahren als Schularzt und erste Hilfe bei Ungl. Fällen für die hiesige Gemeinde tätig ist und keine Veranlassung vorliegt, ihm diese Tätigkeit zu entziehen.

Was die Person des Fr. Dr. med. Blank anlangt, so möchte ich Sie bitten, bei der NSDAP. Kreisleitung Leipzig eine pol. Beurteilung einzuholen. Mitglied der NSV. ist die Blank.

Einmal ist mir bekannt, dass sie den Deutschen Gruss "Heil Hitler" nicht anwendet und auch nicht Parteiveranstaltungen des Ortes besucht. Ihre Schwester, welche mit bei ihr wohnt, hatte früher immer Verbindung zur KPD und ist auch heute noch unfreundlich gegen unseren Staat eingestellt.

H. 4. 2. 38.

Der Bürgermeister.
[Handwritten Signature]

Dok. 8: Brief des Bürgermeisters von Panitzsch, Haase, an die Bezirksstelle Groß-Leipzig der Kassenärztlichen Vereinigung vom 4. Februar 1938

Kassenärztliche Vereinigung Deutschlands

Körperschaft des öffentlichen Rechts
Bezirksstelle Groß-Leipzig

Beschäftszeit: Werktags 8—13 Uhr

14

An den
Herrn Bürgermeister
in Panitzsch,
Herrn H a a s e,
P a n i t z s c h
über Leipzig C 2

Polizei-Konto: Amt Leipzig 359 02

Bank-Verbindungen:

Stadt- und Girobank, Schillerstraße 4, Konto 1436
Commerz- und Privatbank A.-G., Depositen-Kasse A
Wolff-Ritter-Straße 15, Konto 58923
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Depositen-Kasse Windmühlenstraße 21, Konto 1536
Erfüllungsort: Leipzig

Leipzig C 1, den 8. Februar 1938
Haydnstraße 11
Fernruf: 34161

Ihr Schreiben

Ihre Nachricht vom
4.2.38

Ihrer Schreiben (in der Antwort anzugeben)
Dr. H. Hartmann

Betr.: Frl. Dr. Blank-Panitzsch.

Ich danke Ihnen sehr für Ihre mir zugesandte Mitteilung über Fräulein Dr. med. Blank. Ich werde selbstverständlich bei der N.S.D.A.P., Kreisleitung Leipzig, eine politische Beurteilung einholen und werde dann meine Stellungnahme Fräulein Dr. Blank gegenüber natürlich darnach einrichten.

Nach Ihrer Auskunft hätte Fräulein Dr. Blank vielleicht besser getan, über die paar entgangenen Fälle nicht so zu zetern, umso lieber ist es mir aber, daß ich jetzt durch Sie beziehentlich durch die N.S.D.A.P., Kreisleitung Leipzig, über die Ärztin ins rechte Bild gesetzt werde.

Ich bitte Sie, dieses Schreiben ebenso vertraulich zu behandeln, wie ich das mit dem Ihrigen tun werde.

Heil Hitler!
Der Amtsleiter



H. Hartmann

In amtlichen Schreiben fallen alle Stillschlichtungsbezeugungen weg und werden nicht erwartet!
Wir bitten, von allen mit Maschine geschriebenen Briefen einen Durchschlag mit einzufenden, wie wir auf Wunsch auch tun werden.

Dok. 9: Schreiben von Dr. Hartmann an den Bürgermeister von Panitzsch vom 8. Februar 1938

G. G. Hermann Staatspol.
L. Hartmann

Aktenvermerk

Betr.: Frl. Dr. Blank, Panitzsch.

Die Geheime Staatspolizei, Herr Laue, ruft an und teilt mit, daß heute Frl. Dr. Blank in Panitzsch als bolschewistische Spionin und Agentin festgenommen worden ist.

Es sind auf ihrer Praxis dringende Diphtheriefälle in Behandlung und mit Rücksicht auf diese Fälle ist die Festnahme von Frl. Dr. Blank gestern nicht erfolgt, sondern erfolgte erst heute.

Ich habe der Staatspolizei bindend zugesagt, daß die ärztliche Versorgung der schweren Diphtheriefälle durch die benachbarten Ärzte, Dr. Rosenlöcher, Taucha und Dr. Schmidt, Borsdorf, sichergestellt wird.

Leipzig, den 14.7.1944.
Dr. H/Kl.



Hartmann

26. 7. 44.

7

An die Reichärztekammer, Bezirksstelle Leipzig.
Zu Händen des Vorsitzenden, Herrn
Dr. Hartmann.

Seit 14. d. M. in Haft, muss ich damit rechnen,
dass ich morgen in die Untersuchungsanstalt in
der Kocherküche überführt werde. Eine Aufhebung
des Haftbefehls für die Dauer der Untersuchung
ist äußerst unvorteilhaft.

Es ist mir unbekannt, in welcher Form die
Reichärztekammer über meine Praxis verfügt hat.
Im Interesse meiner Kranken, die von den überlebenden
Nachbarkollegen keinesfalls auf die Dauer ausser Acht
verworfen werden können, wäre ich sehr verbunden,
wenn der Betrieb aufrecht erhalten würde. Wenn ich
nicht auch nunmehr für die Folgen meines Aus-
scheidens mit verantwortlich fühlen kann, so möchte
ich doch darum bitten, den Schaden für die Be-
völkerung nach Möglichkeit herabzumindern.

K. D. D.
Bez.-Stelle Leipzig
5 AUG. 1944

J. H. H. H.

W

Dok. 11: Schreiben Margarete Blanks an Dr. Hartmann aus der Unter-
suchungshaftanstalt II in der Leipziger Beethovenstraße
vom 26. Juli 1944

75
~~1/2~~

Bekanntmachung!

Hierdurch gebe ich bekannt, daß an Stelle der hier ausgeschiedenen Arstin Blank ab Dienstag, den 12. September 1944 in den bisherigen Praxisräumen Borsdorferstrasse No. 683F Herr Dr. med. F i s e l i u s von der Arztammer suge-
wiesen worden ist.

Sprechstunden:

Dienstage, Mittwochs, Donnerstags nachmittag: 4 - 6 Uhr
Sonnabends vormittag: 9 - 11 Uhr.

In Ausnahmefällen nach Vereinbarung.

Ständiger Bereitschaftsdienst:

Täglich von 9 - 12 Uhr vormittags und 4 - 6 Uhr nachmittags,
eventuell telefonisch über Leipzig Nr. 68904, sonst in den
Praxisräumen.

Der Bürgermeister.



Panitzsch, am 9. September 1944.

Untersuchungshaftanstalt Leipzig 63
Moltkestraße 71
Fernruf 32169

acht!

15. 9. 44.

16

An die Reichsärztekammer,
Bezirksstelle Leipzig, zu Händen
des Vorsitzenden
Herrn Dr. med. J. Hartmann.

K. D. D.
Bez.-Stelle Leipzig
2 & SEP. 1944

Hiermit bitte ich die Reichsärztekammer höflichst
darum, im Interesse einer Regelung meiner dienstlichen
Belange folgende zu veranlassen:

1. Dass mir eine Abschreibung über die Spitze des
letzten Vierteljahres 44 zugesandt wird.
2. Dass die verfügbare Summe wie folgt verteilt
wird. a) 500 RM. als Vorschuss an meinen Rechtsanwalt,
Herrn D. Dierling, Leipzig C1, Katharinenstr. 10.
b) Der verfügbare Rest nicht auf mein Postkontokonto,
sondern an meine Sprechstundenhilfe, Schwenker Wanda
Roos, Panitzsch, Ronndorfer Thore.
3. Unterstützung meiner Kaufverpflichtung zur Erhaltung
meiner Existenz.

1 fünf-hundert.

Margarete Blanks

Abschrift.

6 L 217/44

4 J 1569/44

Im Namen des Deutschen Volkes!

In der Strafsache gegen
die praktische Ärztin Dr. med. Margarete B l a n k aus Panitzsch,
Borsdorfer Straße 88 f, geboren am 22. Februar 1901 in Kiew,
zur Zeit in gerichtlicher Untersuchungshaft,
wegen Wehrkraftzersetzung
hat der Volksgerichtshof, 6. Senat, auf Grund der Hauptverhandlung
vom 15. Dezember 1944, an welcher teilgenommen haben
als Richter:

Volksgerichtsrat Dr. Koehler, Vorsitzender,
Landgerichtsdirektor Dr. Raszat,
SA-Obergruppenführer Lasch,
SS-Gruppenführer von Grolmann,
SS-Brigadeführer Tscharmann,

als Vertreter des Oberreichsanwalts:

Landgerichtsrat von Zeschau,

für Recht erkannt:

Margarete Blank hat im Januar 1944 vor einer deutschen Frau,
deren Mann im Felde steht, schwer zersetzende Äußerungen getan.

Sie wird daher zum Tode und dauerndem Verlust der Ehrenrechte
verurteilt.

Ihr fallen auch die Kosten des Verfahrens zur Last.

Gründe:

IV₉²² 4063ⁿ 45

2.1.45

Blank, Margarethe

Schwester Ursula Rost, Panitzsch, u. Leipzig C 2

Liebe Schwester Ursula!

Für die pünktliche Übersendung der Sachen bin ich Ihnen zu grösstem Dank verpflichtet. Dank auch für [K'K'] mit Helga! Bitte herzliche Grüsse an Kind u. Eltern auszurichten. Hoffentlich macht der Ausbund nicht zu viel Sorgen. An Ihre verehrten Eltern ergebenste Grüsse! Möge das Jahr 45 den lang ersehnten Erfolg und Frieden bringen! Am Heiligen Abend haben wir ausgesuchte Stellen aus dem Evangelium gelesen. Es war weihvoll bei uns. Wollen Sie so liebenswürdig sein, mir entweder direkt oder durch Vermittlung meines Rechtsanwalts, Herrn Dr. Vierling, einige Postscheckformulare zu übersenden?

Sie haben Vollmacht, alle von mir zu grüssen, für die es eine Freude bedeutet.

Bleiben Sie gesund und munter, ziehen Sie Nutzen aus Ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein erfolgreiches Jahr 45! Richten Sie bitte ~~Fra~~ Fräulein Martha, an die ich mit besonderer Innigkeit denke, meine herzlichsten Grüsse aus. Zu ihrer Beruhigung kann ich Ihnen mitteilen, dass der nette Packzettel von Ihrer Hand direkt von einer der Damen des Hauses in meinem Beisein, mit den vorhandenen Sachen verglichen worden ist. Es hat sich demnach alles vollzählig bei mir eingefunden. Die Wärmehüllen leisten vorzügliche Dienste. Wie hat sich unsere arme junge Witwe mit ihrem Schicksal abgefunden? Arbeitet sie noch bei uns?

Wenn ich hier ins Arztzimmer komme, dann packt es mich einen Augenblick. Sie werden es verstehen.

Leben Sie wohl, meine liebe Schwester Ursel, streicheln Sie bitte Dolly, Sabinchen und die kl (eine) Töchterlein,

von Ihrer dankbar und freundschaftlich
zugehörigten

Dr. M. Bl.

Dok. 15: Schreiben Margarete Blanks an ihre Sprechstundenhilfe Ursula Rost aus der Untersuchungshaftanstalt I in der George-Bähr-Straße 5, Dresden, vom 2. Januar 1945 (maschinenschriftliche Abschrift)

Aktenzeichen: IV g 22 4063.45	Sachbearbeiter: LGR. Schmerse
Name, Vorname, Volkstum, Beruf, Alter des Vu.: Blank, Margarete, Reichsdeutsche, Ärztin, 43 Jahre.	Gericht, Datum des Urteils: VGH., 6. Senat (Koehler-Raszat) 15.12.1944

Persönliche Verhältnisse: Vu. ist Tochter einer deutsch-baltischen Familie und in Kiew geboren. Gegen Ende des Weltkrieges war sie Dolmetscherin bei deutschen Heeresdienststellen in Kiew und kam mit deutschen Truppen nach Deutschland. Sie bestand hier die Reifeprüfung, studierte Medizin, bestand 1926 das Staatsexamen u. promovierte 1931 zum Dr. med. Herbst 1929 ließ sie sich als prakt. Ärztin in Pilsch nieder. Ledig. - Die Gauleitung Sachsen be-	Vorstrafen (evtl. Strafreg. Auszug beifügen): <u>Keine.</u> urteilt die Vu. als Kommunistin und gefährliche Gerüchtemacherin, die sich allerdings bei einem Terrorangriff auf Panitzsch als Ärztin hervorragend an gefährdeten Stellen bewährt hat.
---	--

Tat:

Vu. behandelte Anfang 1944 die an Keuchhusten erkrankten 5 Kinder einer Frau Benne in Panitzsch. Anlässlich eines Hausbesuches fragte die Vu. nach dem Ehemann Benne. Als sie hörte, daß dieser im Osten stände, ließ sie sich unaufgefordert in langen Erörterungen über Rußland und die gegenwärtige politische Lage aus. Die von diesen Ausführungen stark beeindruckte Frau Benne legte sie unmittelbar nach dem Fortgang der Vu. in einem Brief an ihren Mann nieder:

"Ich bin fest überzeugt, daß Rußland das Land der Zukunft ist und daß auch wir bolschewistisch werden. Das ist gut so. Die ganze Propaganda gegen Sowjetrußland ist falsch, wir haben nur von Grausamkeiten gehört. Die Russen sind ein so fabelhaftes Volk, wie es kein zweites auf der Welt gibt, wir können nur von ihnen lernen. Solche Intelligenz gibt es nur in Rußland. Stalin schickt ja auch garnicht seine eigentlichen Russen in den Kampf, das sind seine kolonialen Völker, seine Russen sind ihm zu schade. Er macht es genau so wie die Engländer. Das Nationalbewußtsein ist so ausgeprägt, der Russe hängt

Angewandtes Strafgesetz:

Begründung der Gnadenbitte: der Schwester der Vu. und der Patienten:
Vu. sei eine tüchtige und anerkannte Ärztin mit gutem Ruf gewesen, die zu jeder Hilfeleistung bereit gewesen sei. *Was für ein Verdienst und helfend sein für Nationalsozialisten.*

Vorschläge:

Gericht, Staatsanwaltschaft:

Sachbearbeiter:

Referent:

Abt. Leiter: *Blank*

Ergebnis:

Ports.Tat:

hängt doch an seinem Land. So hat Stalin Kiew von Kiewern, Charkow von Charkowern, Poltawa von Poltawern wieder erobern lassen, und setzt er jetzt in allen Abschnitten die von dorthier kommenden Leute ein. Den Russen liegt der Krieg so fern, er ist im Gegensatz zu uns so friedliebend, wir aber brauchen immer wieder einmal einen Krieg. Denken Sie ja nicht, daß der Russe hier nach Deutschland kommt, was soll er denn hier. Stalin hat keine Expansionsabsichten. Unsere jetzige Regierung bleibt nicht und wir müssen durch unsagbar schwere Zeiten hindurch. Die Bequemlichkeiten hören auf, wir bekommen es nicht mehr gut, vielleicht unsere Kinder einmal, aber auch das bezweifle ich. Es wird sehr sehr lange dauern, bis wir wieder sagen können, daß es uns gut geht. Den Bombenkrieg auf unsere Städte haben wir uns selbst zuzuschreiben. Stalin hat jetzt auf einer Konferenz gefordert, daß die Amerikaner und Engländer diese Terrorangriffe unterlassen sollten. Sie sind nicht abgeneigt gewesen, an Japan und Deutschland ist es aber gescheitert. Aus sicheren Quellen weiß ich, daß jetzt schon wieder in Rußland Hausmusik und Kultur getrieben werden.

Auch anderen Personen gegenüber hat sich die Vu. bereits früher deutschfeindlich geäußert. So hat sie anlässlich des Überfalls auf die Altmark in Norwegen einer hierüber empörten Frau die Engländer in Schutz genommen und erklärt "die Engländer wären immer ritterlich gewesen".

Bei einer Haussuchung bei der Vu. wurden staatsfeindliche Schriften u.a. staatsfeindliche Gedichte gefunden.

Vu. hat in der Hauptverhandlung dargelegt, daß sie innerlich den Nationalsozialismus ablehne und deshalb weder der Partei noch dem NS-Arztbund beigetreten sei, da sie bereits seit 1933 der Überzeugung sei, daß der Nationalsozialismus im Grunde die Fortsetzung des Krieges bedeute. Sie habe daher auch kurz vor dem Umbruch die KPD gewählt.

Strafgesetz: § 5 KSStVO.

.....
Stellungnahme:

Vu. hat Januar 1944 einer deutschen Kriegerfrau gegenüber schwere zersetzende Äußerungen getan. Besondere Gnadengründe sind nicht ersichtlich.

Ich schlage daher

Vollstreckung

vor.

Berlin, den 8. Januar 1945.

Hubertshausen Jahn - Schifferstein. M. Jahn
Vollst. *06 15* *Langenmünzberg S. 1.*
Jan. 12/1. *J. J.*
15

8. 2. 45

Gfgb. Nr.:
Bei Sendungen an mich auf äußerem Umschlage links oben angeben

Name: Hantz Margarethe

Edwaren, Genußmittel, Tabakwaren, Seife, Zahnputzmittel, Pomaden, Salben usw. werden nicht angenommen. Geld zur Bestreitung persönlicher Bedürfnisse kann in der Anstaltskasse dienstags und freitags von 9 bis 13 Uhr eingezahlt werden. Zusendung aller Gegenstände **anderer Art** bedarf der **vorherigen** Genehmigung. Keine Briefmarken senden!

Untersuchungshaftanstalten Dresden (Hauptanstalt), Dresden A 24, George-Bähr-Str. 5,

28_a

An die

Reichsanzeiger-Konsumen, Postfachstelle
Leipzig

Zu Händen der Vorzugenden
Herrn Dr. Hofmann

Vorredner Herr Doctor!

Es ist mir noch eine kurze Stunde
verblieben um von dem Heiligtum zu
schreiben. Ihnen ist etwas verstanden.

Höflichste Bitte um eine Stelle

meiner Dank für alle erhoffte Be-
stärkung und Unterstützung entgegen.

Höflichste Bitte die Kollegen, welche
Artikel an meinen Schreibtisch gelangen

besuchen und sagen Sie bitte vor
allem Danke, daß meine Ehre, auf
all die fragliche Verwicklungen,
in vollem Umfang wieder hergestellt
wird.

Unterstützen Sie bitte die Arbeit
des Rev. Pfl. Rev. 20. Denn nur so
kann ein Nachkriegsland an mir
haften bleiben. Es liegen noch so
viele Verpflichtungen vor, über die
meine Schwägerin unterrichtet ist.

Hf eine sonnigere Zukunft
für die Überlebenden!

In Treue

K. V. D.

K. V. D.
Eing.: 14. MRZ. 1945

[Handwritten signature]

Dok. 17: Schreiben Margarete Blanks an Dr. Hartmann aus der Untersuchungshaftanstalt I in der George Bähr Straße 5, Dresden, vom 8. Februar 1945

Untersuchungshaftanstalten Dresden (Hauptanstalt)
den 8. Februar 1945

Geliebter Herbert!

Deinen letzten Brief vom 7. 1. habe ich erhalten – es war der Abschiedsbrief. Glaub mir, daß ich einer besseren Todesart entgegengehe als viele Volksgenossen in unserem schwergeprüften Deutschland. Herrn Pfarrer bat ich darum, Dir von unserer letzten Unterhaltung zu berichten. Versuch den Gedanken des Gewaltigen von Dir zu weisen und Dich mit mir zu freuen, daß ich den Lebensweg vollbracht habe . . .

Und nun will ich Dir nur noch danken für Deine freundliche Unterstützung in meiner Studien- und Ausbildungszeit! Du hast ein gutes Werk getan, mir zu einem ausgefüllten, wahrhaft glücklichen Leben verholfen.

Und nun – man soll den Becher nicht bis zur Neige trinken – ein Abschluß in der Blüte des Schaffens. Verzeiht mir, wenn ich manchmal zu wenig Zeit für Euch hatte! Die Pflicht gegen meine Kranken ging mir vor. Vielleicht hast Du während meiner Haft die enge geschwisterliche Verbundenheit empfunden.

Grüß Deine Damen! Leb wohl, bleib schaffensfroh!

Immer Deine getreue Margot

Dok. 18: Schreiben Margarete Blanks an Herbert Blank aus der Untersuchungshaftanstalt I in der George Bähr Straße 5, Dresden, vom 8. Februar 1945 (Abschrift)

21 28

Der Oberstaatsanwalt AK

⑩ Dresden A 24, den 9. Februar 1945.
 Münchner Platz 3
 Fernruf 44101

Geschäftsnummer: 22 AR 49/45
 22: IV g 22.4063^a/45.

Betrifft: Vollstreckung des
 Todesurteils gegen
 Margarete B l a n k, Herrn
 Reichsminister der Justiz
 in Berlin W 8.

Gemäß: Verfügung v. 19.2.39
 -4417- IIIa 4 318/39- über den
 Herrn Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof - 4 J 1569/44 -
 in Berlin W 9,
Bellevuestr. 15.

Anlagen: Erlaß vom 17. Januar 1945,
 1 Vollstreckungsauftrag,
 1 Urteilsabdruck,
 2 Durchschriften für
 Herrn Oberreichsanwalt,
 1 Antrag auf Wiederaufnahme
 des Verfahrens.

Ich zeige an, daß die Verurteilte
 Margarete B l a n k
 am 8. Februar 1945, abends 18 Uhr 02 Minuten in einem umschlossenen Hofe des Landgerichtsgebäudes am Münchner Platz hingerichtet worden ist. Der Vorgang hat 20 Sekunden in Anspruch genommen. Zwischenfälle haben sich nicht ereignet.

Der

4

(10. 44) M/1006

AK

Der Inhalt des Wiederaufnahmeantrags hat mir keine Veranlassung gegeben, die Hinrichtung aufzuschieben (Abs. 3 d. RV. d. RJM v. 13.4.43 - 3317 - IVa 4 373-).

Eine telefonische Verbindung mit dem Oberreichsanwalt habe ich nicht erreicht.

In Vertretung:
M. H. H.

Berlin, den *M. H. H.* 1945

Der Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof

Dok. 19: Mitteilung des Oberstaatsanwalts an den Reichsminister der Justiz über die Vollstreckung des Todesurteils gegen Margarete Blank vom 9. Februar 1945

Sühne für Margarete Blank

12 Jahre Zuchthaus für Frau Schnabel, 10 Jahre Zuchthaus für Frau Benne

In der heutigen Verhandlung des Prozesses gegen die Denunziantinnen von Fr. Dr. Blank ergriff vor dem Vertreter der Anklage der Oberstaatsanwalt Dr. Jacob das Wort und ermahnte Richter und Geschworene, das Urteil mit aller Strenge zu fällen. Die harmlose Maske, die die Angeklagten heute tragen, dürfe den Gerichtshof nicht täuschen. In den gräßlichen Hitler-Tagen waren es diese engstirnigen Menschen, die außer den Tod wertvoller Menschen auch jeden Appell an die Vernunft verhinderten und damit unser Elend, unsere Verachtung in der Welt verschuldet haben.

Was Oberstaatsanwalt Dr. Jacob in großen Zügen entwarf, führte Frau Staatsanwalt Dr. Kroschel in Einzelzügen aus. In plastischer Weise ließ sie die Zeit und Atmosphäre aufleben, in der Fr. Dr. Blank bespitzelt wurde. Sie gab nochmals

Mitteilungen nur aus Besorgnis und um sich seelisch zu erleichtern, in ihrem Briefe von sich gab. Dies hätte Fr. Dr. Blank ja auch sehr belastet, wenn dieser Brief durch Feldpostkontrolle geöffnet worden wäre. Sie war sich zumindest der Möglichkeit bewußt, daß ihr Mann dies anzeigen würde und billigte dieses Unternehmen.

Die Angeklagte Schnabel hat, ohne daß für sie eine Notwendigkeit vorgelegen hätte, dem Gericht in Dresden die Zeugen bezeichnet, denen gegenüber Fr. Dr. Blank sich geäußert hatte. Auch sie mußte sich darüber im klaren sein, daß auf diese Äußerungen, wenn sie zur Kenntnis der Gestapo kamen, Todesstrafe stand. Sie hat dies gebilligt. Ihre Einstellung zu Fr. Dr. Blank und deren Weltanschauung gingen aus den Worten hervor: „Es ist gut, daß sie festgenommen wurde. Sie war eine große Spionin.“ Darin habe das Gericht noch eine besondere Gehässigkeit der Angeklagten gesehen.

Bei der Beurteilung des Verbrechens habe strafverschärfend gewirkt, daß mit Fr. Dr. Blank ein besonders wertvoller Mensch hingemordet wurde. Ch. E.

Das Verbrechen der Gleichgültigkeit

Zwei Frauen sind zu schwerer Strafe verurteilt worden. Der Antifaschist, dem das große Ideal der Humanität voranleuchtet, sieht nicht nur das lurchbare Unheil, das die beiden über einen Menschen von höchstem Wert und erlesener Kultur gebracht haben, über die Aerztin Dr. Blank, er fühlt auch das Unglück nach, in das sie sich selbst hineinstürzten. Mindestens die eine der beiden Frauen, Frau Benne, ist keine nazistische Aktivistin im engeren Sinne des Wortes gewesen. In normaler Zeiten und im Rahmen ihres Familien- und Bekanntenkreises mag sie als leingebildete Frau angesehen worden sein, eine taktvolle Beherrscherin der kleinen Formfragen des täglichen Lebens, mit der Umgang pflegen zu dürfen als Bevorzugung galt. Sie persönlich ist es auch nicht gewesen, die Fr. Dr. Blank dem Ortsgruppenleiter und damit dem Henker auslieferte, sondern ihr Mann hatte dies getan. Aber schuldig ist nicht nur, wer das Böse tut, sondern schuldig ist auch, wer ihm Vorschub leistet und wer es hinnimmt. Frau Benne war, das dürfen wir glauben, eine unpolitische Frau. Sie wußte und verstand von der Politik nichts, und wir wollen ihr sogar unterstellen, daß sie tatsächlich nicht einmal wußte, wie ihr Mann politisch dachte und welche Folgen der Feldpostbrief mit der Wiedergabe ihres Gesprächs mit Fr. Dr. Blank nach sich ziehen mußte. Aber dies eben ist nicht nur ihre Schuld, dies ist ihr strafwürdiges Verbrechen gewesen. Im Namen der Leidenden und Ermordeten des Faschismus hatte sie die Pflicht gehabt, sich um Politik zu kümmern, das Infernalische des Nazismus zu erkennen, und das Unmenschliche, wenn auch nur im geheimen Herz, zu hassen und zu verabscheuen.

Zeitlose Lehre dieses Prozesses: Keiner hat das Recht darauf, sich politisch zu distanzieren und in bequemer Zurückhaltung andere die Dinge treiben zu lassen: in das Fegefeuer der Zerstörung aller sittlichen Werte hinein. Und wer nicht rechtzeitig seine Verantwortungen erkennt, der soll nicht auf das Erbarmen, das ihm abging, hoffen, wenn er selber erbarmungswürdig geworden ist. H. B.



(Foto. A-Zeitung)

Die Angeklagten

Links: Frau Schnabel; rechts: Frau Benne

ein ausführliches Charakterbild der Ermordeten und hob hervor, daß Fr. Dr. Blank sich in schwerer Arbeit ihr Geld zum Studium habe verdienen müssen.

Nach mehrstündiger Beratung verkündete das Gericht das Urteil. Es wurden als Beihelfer zu einem Verbrechen gegen die Menschlichkeit Frau Benne zu 10 Jahren Zuchthaus und die Frauenchefleiterin Schnabel zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Beiden Angeklagten konnte nicht nachgewiesen werden, daß sie Fr. Dr. Blank bei der Gestapo angezeigt hatten. Frau Benne gab aber den ersten Anstoß zu dieser Anzeige, indem sie ihrem Manne von den Ansichten Fr. Dr. Blanks über die Kulturhöhe der Russen, die Anständigkeit der Engländer und die pessimistischen Aussichten für Deutschland, ins Feld Mitteilung machte. Das Gericht hat ihr nicht geglaubt, daß sie diese

Dok. 20: Sühne für Margarete Blank, in: Leipziger Zeitung vom 25. August 1946

Zum Geleit

Am Tage des Gesundheitswesens 1968
erhält die Medizinische Schule Luckenwalde
auf Beschluß des Kreistages den Ehrennamen

„Dr. Margarete Blank“

Medizinische Schule Luckenwalde

Dr. Margarete Blank war eine hervorragende Antifaschistin, die für die Ziele des Sozialismus und Humanismus kämpfte. Der Widerstandskampf gegen die blutige faschistische Diktatur und das Ringen um ein friedliebendes, demokratisches und sozialistisches Deutschland war zum Hauptinhalt ihres Lebens geworden. Unter Führung der KPD – auf der Grundlage der Beschlüsse von Brüssel 1935 und Bern 1939 – wurde in Deutschland der antifaschistische Widerstandskampf organisiert.

Die Beschlüsse der Brüsseler und Berner Konferenz bedeuteten eine weitsichtige und klare marxistisch-leninistische Prognose der gesellschaftlichen Entwicklung, zu der nur die revolutionäre Partei der Arbeiterklasse infolge ihres Einblickes in die historischen Gesetzmäßigkeiten imstande war.

Der konsequente antifaschistische Kampf der KPD war der sichtbare Ausdruck der geschichtlichen Aufgabe der Arbeiterklasse, die deutsche Nation zu retten und in eine bessere Zukunft zu führen. Die Bewegung „Freies Deutschland“, die vom Nationalkomitee als deren politisches und organisatorisches Zentrum geleitet wurde, war ihrem Wesen nach die deutsche Antihitlerkoalition, das heißt ein festes antifaschistisches Kampfbündnis verschiedener Volksschichten sowie nationaler Kräfte, in dem die Arbeiterklasse unter Führung der KPD ihre Hegemonie verwirklichte.

In dieser großen und breiten Volksfront gegen Faschismus und Krieg kämpfte Frau Dr. Margarete Blank bis zu ihrer Ermordung.

In der DDR sind die Lehren des antifaschistischen Widerstandskampfes gezogen worden. In zwei siegreichen Revolutionen, in der antifaschistisch-demokratischen und in der sozialistischen Revolution, wurde das Vermächtnis der deutschen Antifaschisten Wirklichkeit. Im weiteren Aufbau des Sozialismus, bei der Gestaltung des entwickelten Systems des Sozialismus findet auch der Kampf der Antifaschistin Frau Dr. Margarete Blank seine Erfüllung und Vollendung.

*Dok. 21: Festschrift anlässlich der Verleihung des Ehrennamens Dr. Margarete Blank an die Medizinische Schule Luckenwalde o.O. [1968]
(Auszug)*

Kollektive, die den Ehrennamen "Dr. Margarete Blank" tragen

Stand vom 25. 10. 1987

1. Polytechnische Oberschule Panitzsch, 7110, Teichstr. 5
2. Frauenbrigade Leipziger Wollkämmerei
3. Frauenbrigade Postamt N 18, Leipzig 7018, Rohrteischstr.
4. Kampfgruppe VEB Robotron, Mölkau 7126, Ernst-Thälmann-Str. 7
5. Küchenkollektiv und Verwaltung, Bezirksparteischule
"Walter Ulbricht", 7010 Leipzig, Seeburgstr.
6. Medizinische Fachschule Luckenwalde, 1710, Bahnhofstr. 5
7. Medizinische Fachschule Torgau, 7290
8. Funktionseinheit Poliklinik/Krankenhaus Taucha
7127, Graßdorfer Str. 13
9. Kreiskrankenhaus Altenburg (Oberschwester) 7400 Altenburg
10. Medizinisches Labor, Betriebspoliklinik Böhlen, 7202
11. Kreiskrankenhaus Lutherstadt-Eisleben, Bereich ITS
4250, Hohetorstr. 25
12. Bezirkskrankenhaus Hoyerswerda, Jugendkollektiv, Station 12
Lipezker Platz, 7700 Hoyerswerda
13. Kreiskrankenhaus Königs Wusterhausen, Abteilung Ausbildung
1600. Königs Wusterhausen
14. Kinderkrippe Görlitz, 8900, Otto-Buchwitz-Str.
15. Kinderkrippe Hartha, 7302, Straße der Jugend
16. Kinderkurheim Pomßen Kr. Grimma 7241
17. VEB Pharmazie und Medizintechnik Cottbus 7500, Franz-Mehring-Str.
10
18. FDJ-Grundorganisation im Kreiskrankenhaus Finsterwalde 7980,
Kirchhainer Str. 42
19. FDJ-Grundorganisation im Waldkrankenhaus Bad Dübau 7281
20. Pflegeheim Thekla, Leipzig 7042, Oelsnitzer Str.

21. Pflegeheim Moritzburg, Dresden-Land 8012
22. Pflegeheim Prenzlau, 2130, Pestalozzistr. 17
23. Kinderkurheim Sproitz Kr. Niesky, 8921
24. Kinderkrippe Berlin-Marzahn
25. Jugendforscherkollektiv Chemisches Kombinat Miltitz
26. DFD-Gruppe, 7801 Kroppen
27. " " 7240 Grimma, Str. DSF 34
28. " " 7270 Delitzsch
29. " " 7101 Hohenhaida
30. " " 7101 Panitzsch
31. " " 7026 Leipzig
32. " " 7010 Leipzig, Str. d. 18. Oktober

Außerdem wird seit 1975 in der Stadt Leipzig jährlich an 3 - 4 Ärzte der "Dr.-Margarete-Blank-Preis / Preis für Medizin verliehen.

Genaue Namensliste ist beim Kreisarzt OMR Dr. Metzsig vorhanden.

Anhang

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

Archiv des Grünflächenamtes Leipzig

- Abteilung Friedhöfe

Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin

- Universitätskurator – Personalia B 170, Bd. 1
- Universitätskurator – Personalia B 917, Bd. 1

Bundesarchiv, Abteilung Reich

- NJ 1524 Bd. 8
- NJ 1578 Bd. 1
- NJ 1641
- R 58 4246
- R 3017/9J235/44
- 3001 RJM IVg22 4063/45
- RY 1/I2/3/139
- VGH/Z G – 373

Bundesarchiv, Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der Deutschen Demokratischen Republik

- DY 55/V 241/7/34
- DY 55/V 278/4/58
- Sg Y 30/0232 (Bestand: Erinnerungen)

Bundesarchiv, Zwischenarchiv Dahlwitz-Hoppegarten

- ZD 3915 Objekt 14 Benne, Erika *9.2.1901
- VgM 10184 A. 8, Dücker, Erika *9.2.1901

Gedenkstätte Münchner Platz Dresden

- Foto-Dokumentation „Museum des antifaschistischen Widerstandskampfes“

Gemeinde Borsdorf, Bauamt

- Ordner Blank

Johannisfriedhof, Dresden

- Lagebuch
- Registerbuch, 1939-1945, 1944/45

Karl-Sudhoff-Institut für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften

- Mitgliedskarte Margarete Blank

Kath. Pfarrgemeinde St. Paulus, Dresden

- Nachlass Pater Franz Bänsch OMI

Privatarchiv Prof. Dr. Klaus Weise, Leipzig

- Hella Bauer, Georg Sacke in Erinnerungen von Rosemarie Sacke. Auskunft an eine Studentin 1994
- Hella Bauer, Georg Sacke in Erinnerungen von Rosemarie Sacke I-III, IV-VII, 1995

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig

- Nachlass Margarete Blank
- Nachlass Georg Sacke
- Nachlass Rosemarie Sacke
- Landgericht LG 7863

Universitätsarchiv Leipzig

- Quästurkartei
- KSI (= Karl-Sudhoff-Institut)
- PA 2447 - Schmid, Hermann

Literatur

Arndt, Helmut: Niedergang von Studium und Wissenschaft. 1933-1945, in: Rathmann, Lothar (Hrsg.): Alma Mater Lipsiensis. Geschichte der Karl-Marx-Universität Leipzig, Leipzig 1984, S. 261-271.

Ders.: Die Universität von 1917 bis 1933 - Novemberrevolution und Weimarer Republik, ebenda, S. 229-260.

Blank, Margarete: Eine Krankengeschichte Herman Boerhaaves und ihre Stellung in der Geschichte der Klinik, in: Achelis, I. D./Meyer, AD./Sudhoff, K. (Hrsg.): Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften. Zugleich Fortsetzung der zoologischen Annalen, Band 27, Heft 1 und 2 (15. August 1934), Leipzig 1934, S. 51-86.

- Bobek, Gertrud: Dr. Margarete Blank. Ein Lebensbild – dargestellt nach Berichten ihrer Mitkämpfer, Freunde und Patienten, SED-Kreisleitung Leipzig-Land (Hrsg.), o. O. [1978].
- Bobek, Gertrud: Dr. Margarete Blank. Ein Lebensbild, SED-Kreisleitung Leipzig-Land, Kreiskomitee Antifaschistischer Widerstandskämpfer (Hrsg.), 2. überarbeitete Auflage (= Schriftenreihe zur Geschichtspropaganda des Kreises Leipzig-Land, Heft 1), o. O. [21985].
- Bobek, Gertrud, in: Baumgartner, Gabriele/Hebig, Dieter (Hrsg.): Biographisches Handbuch der SBZ/DDR 1945–1990, Band 1, München/New Providence/London/Paris 1996, S. 66f.
- Bromberger, Barbara/Mausbach, Hans/Thomann, Klaus-Dieter: Medizin, Faschismus und Widerstand (= Kleine Bibliothek, Bd. 305), Köln 1985.
- Danyel, Jürgen: Die Opfer- und Verfolgtenperspektive als Gründungskonsens? Zum Umgang mit der Widerstandstradition und der Schuldfrage in der DDR, in: Ders. (Hrsg.): Die geteilte Vergangenheit. Zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten, Berlin 1995, S. 31–46.
- Diewald-Kerkmann, Gisela: Politische Denunziation im NS-Regime oder die kleine Macht der „Volksgenossen“, Bonn 1995.
- Dr. Margarete Blank, in: Jahnke, Karl Heinz: Vergessen? Opfer im Widerstand 1933–1945, Konstanz 1995, S. 117f.
- Dr. Margarete Blank. Lebensbild einer humanistischen Ärztin geschrieben von Dr. Gertrud Bobek, 3. Auflage (= Schriftenreihe des Bundes der Antifaschisten e. V. – Sitz Leipzig – Heft 1), Leipzig 1995.
- Fahrenbach, Sabine: Erscheinungsformen und Motive progressiver Haltungen deutscher Ärzte in der Zeit des Faschismus, in: Thom, Achim/Caregorodcev, Genadij Ivanovic (Hrsg.): Medizin unterm Hakenkreuz, Berlin (Ost) 1989, S. 433–453.
- Fee, Elisabeth/Brown, Theodore M.: Making medical history. The life and times of Henry E. Sigerist, Baltimore 1997.
- Friederici, Hans-Jürgen/Baller, Kurt/Schwendler, Gerhild (Kommission zur Erforschung der örtlichen Arbeiterbewegung bei der Bezirksleitung Leipzig der SED): In der Revolution geboren. In den Klassenkämpfen bewährt. Geschichte der KPD-Bezirksorganisation Leipzig-West Sachsen, Leipzig 1986.
- Groehler, Olaf: Verfolgten- und Opfergruppen im Spannungsfeld der politischen Auseinandersetzung in der Sowjetischen Besatzungszone und in der Deutschen Demokratischen Republik, in: Danyel, Die geteilte Vergangenheit, S. 17–30.
- Herkt, Christa: Der Münchner Platz in Dresden als Ort fünfzigjähriger politischer Strafjustiz, in: Sächsische Justiz in der sowjetischen Besatzungszone und der frühen DDR 1945 bis 1957 (= Sächsische Justizgeschichte, Band 7, Schriftenreihe des Sächsischen Staatsministeriums der Justiz), Dresden 1999, S. 93–138.
- Huerkamp, Claudia: Bildungsbürgerinnen. Frauen im Studium und in akademischen Berufen, 1900–1945, Göttingen 1996.

- Kästner, Ingrid: Henry Ernest Sigerist (1891–1957). Direktor des Instituts 1925–1932, in: Thom, Achim/Riha, Ortrun: 90 Jahre Karl-Sudhoff-Institut an der Universität Leipzig, Leipzig 1996, S. 29–43.
- Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer in der Deutschen Demokratischen Republik (Hrsg.): Ravensbrück, Berlin (Ost) 1960.
- Kommission zur Erforschung der örtlichen Arbeiterbewegung bei der SED-Stadtleitung (Hrsg.): „...und siehe, wir leben“. Der Ehrenhain antifaschistischer Widerstandskämpfer und verdienter Sozialisten auf dem Leipziger Südfriedhof, erarbeitet von Dr. Klaus Sohl, Leipzig 1986.
- Krause, Ilse: Die Schumann-Engert-Kresse-Gruppe. Dokumente und Materialien des illegalen antifaschistischen Kampfes (Leipzig – 1943 bis 1945), Berlin 1960.
- Kühn, Kurt: Deutsche Mediziner im Kampf gegen den Faschismus – dargestellt an Lebensbildern antifaschistischer Ärzte, in: Ders. (Hrsg.): Ärzte an der Seite der Arbeiterklasse. Beiträge zur Geschichte des Bündnisses der deutschen Arbeiterklasse mit der medizinischen Intelligenz, Berlin 1973.
- Kümmel, Werner Friedrich: „Die Ausschaltung“ – Wie die Nationalsozialisten die jüdischen und die politisch mißliebigen Ärzte aus dem Beruf verdrängten, in: Bleker, Johanna/Jachertz, Norbert: Medizin im „Dritten Reich“, Köln ²1993, S. 70–77.
- Lehmann, Gerhard: Politik und Justiz. Die nationalen und internationalen Dimensionen des Wirkens des Dresdner Landgerichts, Berlin 1996.
- Luyendijk-Elshout, A. M.: Hermann Boerhaave, in: Journal History Neurosciences 7 (1998), S. 52–54.
- Mammach, Klaus: Widerstand 1933–1939, Berlin (Ost) 1984.
- Margarete Blank, in: Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED (Hrsg.): Deutsche Widerstandskämpfer 1933–1945. Biographien und Briefe, Bd. 1, Berlin (Ost) 1970, S. 124–126.
- Margarete Blank, in: Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (Hrsg.): Erkämpft das Menschenrecht. Lebensbilder und letzte Briefe antifaschistischer Widerstandskämpfer. Mit einem Vorwort von Wilhelm Pieck, Berlin (Ost) 1958, S. 66f.
- Miethe, Anna Dora: Gedenkstätten. Arbeiterbewegung. Antifaschistischer Widerstand. Aufbau des Sozialismus, Institut für Denkmalpflege der DDR (Hrsg.), Leipzig/Jena/Berlin ²1974.
- Rudloff, Michael/Adam, Thomas: Leipzig – Wiege der deutschen Sozialdemokratie, Berlin 1996.
- Sälter, Gerhard: Denunziation – Staatliche Verfolgungspraxis und Anzeigeverhalten der Bevölkerung, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 47 (1999), H. 2, S. 153–165.
- Scholmer, Joseph (d. i. Joseph Schölmerich): Die Toten kehren zurück. Bericht eines Arztes aus Workuta, Köln/Berlin 1954.
- Schumann (Thüringen), Georg, in: Schumacher, Martin (Hrsg.): M. d. R. Die Reichstagsabgeordneten der Weimarer Republik in der Zeit des Nationalso-

- zialismus. Politische Verfolgung, Emigration und Ausbürgerung 1933–1945. Eine biographische Dokumentation, Düsseldorf ²1994, S. 453–455.
- Schumann, Horst, in: Baumgartner, Gabriele/Hebig, Dieter (Hrsg.): Biographisches Handbuch der SBZ/DDR 1945–1990, Band 2, München 1997, S. 830.
- Thom, Achim/Karbe, Karl-Heinz: Henry Ernest Sigerist (1891–1957). Begründer einer modernen Sozialgeschichte der Medizin, Leipzig 1981.
- Tubbesing, Jürgen: Nationalkomitee „Freies Deutschland“ – Antifaschistischer Block – Einheitspartei. Aspekte der Geschichte der antifaschistischen Bewegung in Leipzig, Beucha 1996.
- Unger, Manfred: Georg Sacke – Ein Kämpfer gegen den Faschismus, in: Karl-Marx-Universität Leipzig 1409–1959. Beiträge zur Universitätsgeschichte. Zweiter Band, Leipzig 1959, S. 307–330.
- [Zeitschel, Charlotte:] Dr.-Margarete-Blank-Gedenkstätte Panitzsch, hrsg. vom Interessenverband ehemaliger Teilnehmer am antifaschistischen Widerstand, Verfolgter des Naziregimes und Hinterbliebener e. V., Leipzig [1995].

Abkürzungsverzeichnis

Archiv HUB	Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin
BArch	Bundesarchiv
KSI	Karl-Sudhoff-Institut für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften
MB	Margarete Blank
NKFD	Nationalkomitee Freies Deutschland
NSDÄB	Nationalsozialistischer Deutscher Ärztebund
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
RJM	Reichsjustizministerium
SAPMO-BArch	Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv
StAL	Sächsisches Staatsarchiv Leipzig
UAL	Universitätsarchiv Leipzig
VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes

Bildnachweis

- Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, S. 6, 8, 16, 19, 24, 33.
 Förderverein Dr.-Margarete-Blank-Haus Panitzsch e. V., S. 9, 12, 13, 15.

Autorin dieses Heftes

Birgit Sack

Dr. phil., Historikerin, Jahrgang 1965. Studium der Geschichte und Germanistik in Freiburg im Breisgau. Wissenschaftliche Leiterin der Gedenkstätte Münchner Platz Dresden.

Veröffentlichungen u. a.: Zwischen religiöser Bindung und moderner Gesellschaft. Katholische Frauenbewegung und politische Kultur in der Weimarer Republik (1918/19–1933), Münster 1998. Mitherausgeberin und Autorin des Sammelbandes „Münchner Platz, Dresden. Die Strafjustiz der Diktaturen und der historische Ort“, erscheint im Frühjahr 2001 als Band 7 der Schriftenreihe der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft im Gustav Kiepenheuer Verlag Leipzig.

Hefte dieser Reihe

- Heft 1: Luxemburger Zwangsrekrutierte im Wehrmachtgefängnis
Torgau-Fort Zinna 1943-1945
Bearbeitet und eingeleitet von Michael Eberlein
und Norbert Haase
Dresden 1996
ISBN 3-9805527-0-5
- Heft 2: Hans-Dieter Scharf:
Von Leipzig nach Workuta und zurück.
Ein Schicksalsbericht aus den frühen Jahren des ersten deut-
schen Arbeiter- und Bauernstaates 1950-1954
Bearbeitet und eingeleitet von Klaus-Dieter Müller
Dresden 1996
ISBN 3-9805527-1-3
- Heft 3: Maria Vittoria Zeme:
„... und entzünde einen Funken Hoffnung“.
Aus dem Tagebuch einer italienischen Rotkreuzschwester im
Kriegsgefangenenlager Zeithain 1943-1944
Bearbeitet und eingeleitet von Jörg Osterloh
Dresden 1996
ISBN 3-9805527-2-1
- Heft 4: Hunger - Kälte - Isolation.
Erlebnisberichte und Forschungsergebnisse zum sowjetischen
Speziallager Bautzen 1945-1950
Bearbeitet von Cornelia Liebold und Bert Pampel
2. korrigierte und ergänzte Auflage Dresden 1999
ISBN 3-9805527-3-X
- Heft 5: „Die Entscheidung konnte mir niemand abnehmen ...“
Dokumente zu Widerstand und Verfolgung des evangelischen
Kirchenjuristen Martin Gauger (1905-1941)
Bearbeitet und eingeleitet von Boris Böhm
Dresden 1997
ISBN 3-9805527-4-8

- Heft 6: Achim Kilian:
 „From Special Camp No. 1 to US“.
 Jugendjahre zwischen Vogtland, Mühlberg und Arkansas
 Bearbeitet und eingeleitet von Norbert Haase und Bert Pampel
 Dresden 1998
 ISBN 3-9805527-5-6
- Heft 7: Kurt Kohlsche:
 Was in der Festung Torgau geschah
 Bearbeitet und eingeleitet von Wolfgang Oleschinski
 In Vorbereitung
- Heft 8: Wege nach Bautzen II.
 Biographische und autobiographische Porträts
 Eingeleitet von Silke Klewin und Kirsten Wenzel
 Dresden 1999
 ISBN 3-9805527-7-2
- Heft 9: Aktenzeichen „unerwünscht“. Dresdner Musikerschicksale und
 nationalsozialistische Judenverfolgung 1933–1945
 Bearbeitet von Agata Schindler
 Mit einer Einleitung von Sylvia Rogge-Gau
 Dresden 1999
 ISBN 3-9805527-8-0
- Heft 10: Günter Heinisch:
 „Solange Du lebst, lebt auch die Hoffnung noch.“
 Erinnerungen an Haft und Selbstbehauptung in Chemnitz,
 Dresden und Bautzen 1950–1956
 Bearbeitet und eingeleitet von Klaus-Dieter Müller
 Dresden 2000
 ISBN 3-9805527-9-9
- Heft 11: Dr. Margarete Blank (1901–1945). Justizmord und
 Erinnerungspolitik
 Bearbeitet und eingeleitet von Birgit Sack
 Dresden 2000
 ISBN 3-934382-00-2

Diese Hefte können zum Preis von 7,00 DM, ab Heft 9 10,00 DM, incl. MwSt.
 zzgl. Versandkosten bezogen werden über:
 Stiftung Sächsische Gedenkstätten, Altenzeller Str. 19, 01069 Dresden,
 Telefon: (03 51) 4 69 55 40, Telefax: (03 51) 4 69 55 41,
<http://www.stsg.de>, Mail: info@stsg.de

Die am 8. Februar 1945 im Richthof des Landgerichts am Münchner Platz in Dresden hingerichtete Ärztin Dr. Margarete Blank wurde nach dem Zweiten Weltkrieg in Sachsen eine Ikone des DDR-Antifaschismus.

Dieses Heft dokumentiert den Lebensweg Margarete Blanks bis zu ihrer Denunziation und anschließenden Verurteilung durch den nationalsozialistischen Volksgerichtshof.

Behandelt werden neben dem Justizmord auch die justitielle Aufarbeitung nach 1945 und die Rolle der Ärztin in der Erinnerungspolitik der DDR.

STIFTUNG
SÄCHSISCHE GEDENKSTÄTTEN
zur Erinnerung an die Opfer
politischer Gewaltherrschaft



ISBN 3-934382-00-2